

# Neppendorfer Blätter



Für eine starke Gemeinschaft in enger Verbundenheit mit der Heimatgemeinde

27. Jahrgang

Juni 2017

53. Ausgabe

## Großes Heimattreffen 2017

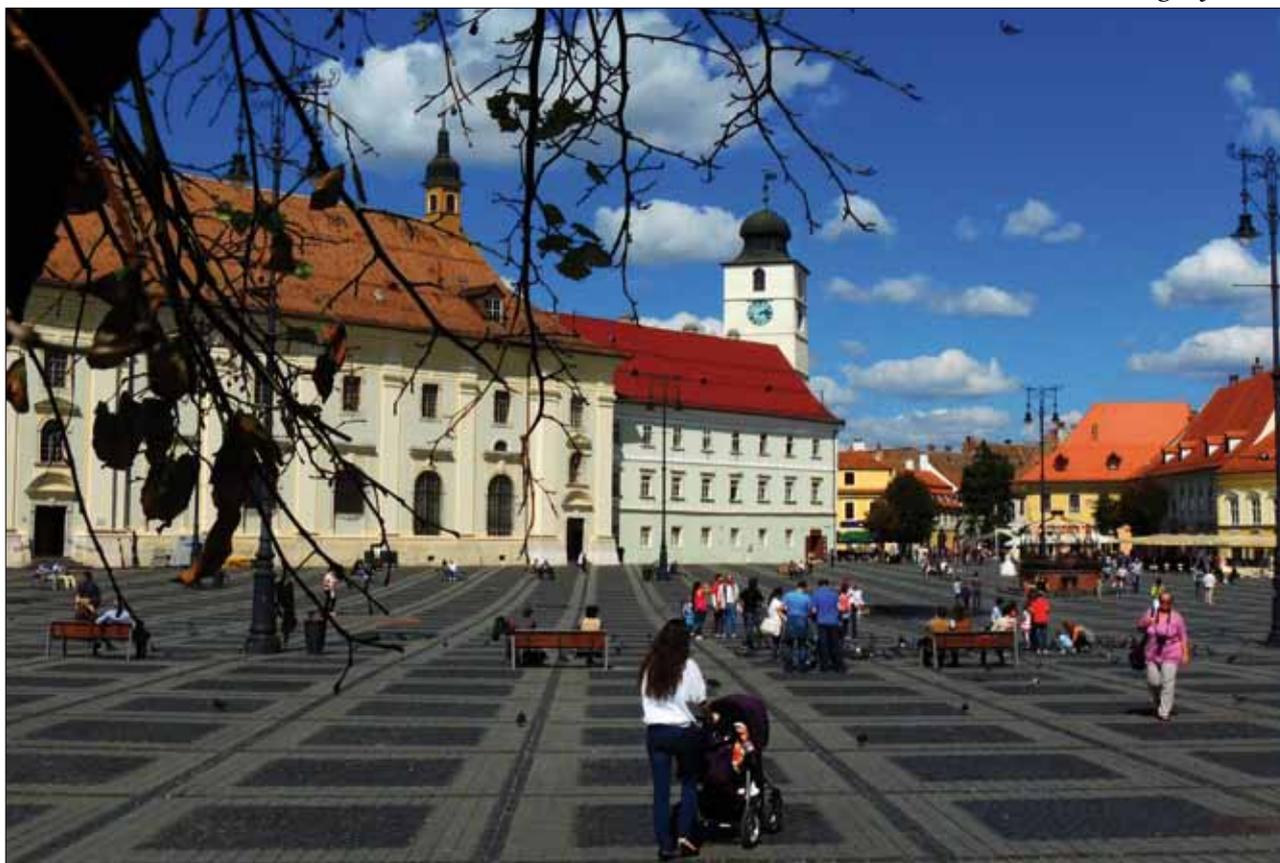
Unter dem Motto „In der Welt zuhause, in Siebenbürgen daheim“ findet vom 4. bis 6. August 2017 in Hermannstadt ein großes Sachsentreffen statt. Zum umfangreichen Programm, das unter der Leitung des Siebenbürgenforums und des HOG-Verbands ausgearbeitet wurde, gehören auch Veranstaltungen der einzelnen Heimatortsgemeinschaften (HOG) in ihren Herkunftsgemeinden.

Wir sind in der glücklichen Lage, dass es in Neppendorf, zum Unterschied vieler anderer Ortschaften in Siebenbürgen, noch eine intakte evangelische Kirchengemeinde gibt, die sich um die Organisation kümmert. So wurde unter der Federführung von Pfarrer Dietrich Galter, Kurator Josef Beer und Pfarramtssekretärin Renate Köber ein Programm zusammengestellt, das die HOG-Vorstandschaft unterstützt.

Bereits am Donnerstag, dem 3. August, um 9 Uhr treffen sich freiwillige Helfer, um die Neppendorfer Kirche und Anlage für das Fest vorzubereiten. Anschließend

gibt es um 12 Uhr für die Helfer ein gemeinsames Essen im Restaurant „La Sepp“. Freitag, den 4. August, ist Zeit für die Teilnahme am Programm des Sachsentreffens in Hermannstadt. Dazu gehört auch ab 20 Uhr ein Ball im Gemeindesaal von Neppendorf. Im Hof der Akademie spielen die „Trio Saxones Plus“. Der Festgottesdienst in der Heimatkirche beginnt am Sonntag, dem 6. August, um 10 Uhr. Anschließend ist eine Kranzniederlegung beim Denkmal vorgesehen. Um 12 Uhr wird dann die Ausstellung „Neppendorf in Bildern“ von Dr. Sara Konnerth eröffnet. Zum gemeinsamen Mittagessen lädt Familie Schnell ab 13 Uhr in ihr Restaurant „La Sepp“ ein. Dort findet am Abend auch eine Tanzunterhaltung mit dem „Duo Riff“ statt. Die nun schon traditionelle Fahrt in die „Wiesn“ mit Grillfest und Lagerfeuer ist für Montag, den 7. August, ab 14 Uhr vorgesehen. Auch hier sorgt Familie Schnell für das leibliche Wohl der Teilnehmer. Am Dienstag, dem 8. August, gibt es dann noch einen Ausflug mit

*Fortsetzung auf Seite 3*



„Großer Ring“: Hauptschauplatz des Heimattreffens

Foto: Fred Nuss

**Inhaltsverzeichnis**

Titel	Seite
Grosses Heimattreffen 2017 .....	1/3
Inhaltsverzeichnis .....	2
Tagung des HOG-Vorstandes .....	3
Rückblick auf das Leben der Gemeinde im Jahr 2016 .....	6
Spendenübergabe an die Heimatgemeinde .....	7
Gemeinsame Osterfeier in Neppendorf .....	8
Augsburger Nachbarschaftstreffen 2017 .....	10
Kaffeenachmittag der Nachbarschaft Süd-West .....	11
Klassentreffen des Jahrganges 1966 .....	13
Eindrücke vom Heimattreffen 2017 in Dinkelsbühl .....	14
Einladung zur Wanderung in der Urheimat .....	15
Programmplanung Heimattreffen-Neppendorf .....	16
Programmvorschau-Sachsentreffen 2017 .....	16
Falschparker werden abgeschleppt .....	18
Unser Neppendorfer Erbe .....	18
Unser Auftrag .....	19
Kommentar zu „Nach meiner Heimat da zieht's mich wieder“ .....	20
Unvergessen .....	21
Zwei Heimaten .....	22
Neppendorfer in der Welt unterwegs .....	23
Erinnerungen aus meinem Leben - Mathias Berz .....	26
Rückschau auf das Leben in Neppendorf zwischen den Jahren 1944 - 2016 .....	28
Neppendorfer Treffen im Rückblick .....	30
Martin Luther - Leben und Wirken im Dienste der Reformation .....	31
Johannes Honterus und die Reformation in Siebenbürgen .....	32
„Das Wort sie sollen lassen stahn...“ .....	33
Meine Ur-Urgroßmutter Elisabeth Mesch .....	35
Büffelfleisch .....	35
Die Wusch .....	36
Spiele in meiner Kindheit .....	36
Unsere lieben Kleinen .....	38
Belohnung für 60 Jahre Treue .....	39
Das besondere Neppendorfer-Quiz .....	40
Anzeigen .....	40
Abschied von ehemaligen Mitgliedern .....	42
Unsere nächsten Termine & Veranstaltungen .....	42
Mitteilungen der Redaktion .....	43
Impressum .....	43
Schlusswort .....	44



Reisebus nach Südsiebenbürgen, mit Besichtigung von Sarmizegetusa, Schloss Hunedoara, Burg Deva und gemeinsamem Mittagessen.

Das große Sachsentreffen wird offiziell am Freitag, dem 4. August, um 10 Uhr auf dem Großen Ring durch den Vorsitzenden des Siebenbürgenforums, Martin Bottesch und dem Vorsitzenden des HOG-Verbands, Hans Gärtner, eröffnet. Gleich darauf beginnt am Großen Ring die internationale Volkstanzveranstaltung sächsischer Tanzgruppen aus Siebenbürgen, Österreich und Deutschland unter der Leitung von Stephanie Kepp, Andrea Rost und Stefan Roth. Drei Tage lang zeigen die Sachsen wieder Flagge in Hermannstadt. Außer der internationalen Volkstanzveranstaltung sind Blasmusik, Trachtenumzug, Ausstellungen, Buchpräsentationen, Konzerte sowie Vorträge und Theater geplant. Ein ausführliches Programm gibt es in einem dieser Ausgabe beigefügten Flyer und im Internet. Hier nur einige Daten, die teilweise vom HOG-Verbandsvorsitzenden Hans Gärtner in einem Rundschreiben an die HOG-Vorstände erwähnt wurden.

Der große Trachtenumzug innerhalb der Herrmannstädter Altstadt startet am Samstag, 5. August, um 11.30 Uhr vom Huetplatz, geht über den Kleinen Ring, den Großen Ring, die Harteneckgasse, die Heltauer Gasse und endet dann wieder am Großen Ring. Die Strecke ist 1,7 Kilometer lang, also ein gutes Stück länger als in Dinkelsbühl.

Auf dem Großen Ring werden die Gäste am Samstag, 11:45 Uhr durch Martin Bottesch, Vorsitzender des Siebenbürgenforums, Astrid Fodor, Bürgermeisterin von Hermannstadt, Reinhart Guib, Bischof der Evangelischen Kirche, Herta Daniel, Bundesvorsitzende des Verbands der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und Hans Gärtner, Vorsitzender des HOG-Verbands, begrüßt. Ab 12:15 Uhr gibt es ein gemeinsames Konzert der Blaskapellen unter der Leitung von Reinhardt

Reißner. Franziska Fiedler vom deutschen Jugendverein in Siebenbürgen hat ein tolles Kinderprogramm aufgestellt. Die Kinder zwischen 7 und 12 Jahren können am Freitag von 15 bis 18 Uhr, Samstag von 15 bis 18 Uhr und Sonntag von 9 bis 12 Uhr beim Teutschhaus abgegeben werden. Sie werden von fachkundigem Personal betreut.

Um allen Siebenbürger Sachsen und deren Freunden die Möglichkeit zu geben, sich im Zentrum von Hermannstadt gemeinsam zu treffen, werden Cateringstellen an den vier schönsten Plätzen von Hermannstadt aufgebaut: Am Großen Ring, am Huetplatz, in der Harteneckgasse und am Kleinen Ring.

Als Abschlussveranstaltung wird am Sonntagabend, dem 6. August 2017, das Singspiel „Bäm Brännchen“ im wunderschönen Garten der Brukenhalschen Sommerresidenz in Freck aufgeführt. Im Anschluss an das Programm ist gemeinsames Singen mit Gitarre und Akkordeon bei Lagerfeuer angesagt. Von Hermannstadt soll es einen Shuttle Bus nach Freck geben.

„Wir wollen nicht nur zum Feiern nach Siebenbürgen fahren, sondern auch den Erhalt unseres Kulturerbes unterstützen“, erklärt Hans Gärtner. Deswegen sind alle Kollekten, die während dieser Periode in Siebenbürgen stattfinden, für die Unterstützung der Kirchenburgen-Stiftung zweckbestimmt.

Laut Gärtner können Programmpunkte in Hermannstadt und in allen anderen Orten per App mit einem Smartphone heruntergeladen werden. Dazu muss man den QR-Code aus dem Programmheft scannen oder die Seite siebenbuerger.de/Sachsentreffen mit dem Smartphone-Browser öffnen. Über diese App erhält man auch weitere Informationen, die im Programmheft nicht alle aufgeführt werden konnten.

„Wir wollen gemeinsam mit Ihnen dieses Sachsentreffen zu einem unvergesslichen Erlebnis gestalten“, so die Organisatoren. Brimes Sepp, Straubing

**Tagung des Vorstandes der HOG Neppendorf**

*Sindelfingen, 3.- 5. März 2017* – Auch in diesem Jahr luden Kurt und Christl Reisenauer zum jährlich im März stattfindenden Vorstandstreffen nach Sindelfingen/Maichingen ein. Fast alle reisten schon am Freitagabend an und nutzten die Zeit für Vorgespräche zu den Themen, die am Samstag zu beraten waren.

Am Samstag um 11 Uhr war es dann soweit: der erste Vorsitzende Helmut Gromer dankte Familie Reisenauer für die Einladung und begrüßte den mittlerweile auf sechs Köpfe angewachsenen Vorstand: Mathias Grieshofer, Kurt Reisenauer, Josef Reisenauer, Elke Endörfer und Udo Meister, der seinen Sohn Richard, den Webmaster der Homepage der HOG Neppendorf, mitgebracht hatte. Dieses waren die Tagesordnungspunkte:

**1. Bericht über die Arbeit der HOG im Kalenderjahr****März 2016 – März 2017**

**2. Neuordnung des Vorstandes und Aufgabenverteilung**  
Die Aufgaben in der HOG wurden folgendermaßen geregelt und aufgeteilt:

- 1. Vorsitzender: Helmut Gromer
- 2. Vorsitzender: Kurt Reisenauer
- Kassenwart: Mathias Grieshofer
- Schriftführer: Elke Endörfer
- Kassenprüfung: alle anwesenden Vorstände
- Mitgliederverwaltung: Helmut Gromer
- Redaktion Homepage: alle Vorstände, daraus hauptverantwortlich Udo Meister
- Terminüberwachung: Udo Meister und Elke Endörfer
- Redaktion Neppendorfer Blätter: alle Vorstände, daraus hauptverantwortlich Mathias Grieshofer

### 3. Kassenbericht

Mathias Grieshofer stellte den Kassenbericht 2016 vor, erläuterte Einnahmen und Ausgaben und die Bilanz des abgelaufenen Jahres 2016. Er resümierte, dass das letzte Jahr finanziell ein sehr gutes Jahr für die HOG war. Außer den Kosten für die Neppendorfer Blätter gab es keine größeren Ausgaben. Der Stand der Spenden ist erfreulich hoch. In den geraden Jahren, wenn die Neppendorfer Treffen in Deutschland stattfinden, hat die HOG höhere Einnahmen.

### 4. Entlastung des Kassenwarts

Die Kontoauszüge und sämtliche Quittungen lagen den Vorstandsmitgliedern zur Prüfung vor. Die eingehende Prüfung und Klärung einzelner Posten ergab keine Beanstandungen. Der Kassenwart konnte einstimmig entlastet werden. Der Kassenbericht wird, wie bereits im März 2015 beschlossen, nicht veröffentlicht. Bei Anfrage von HOG-Mitgliedern wird dieser zur Einsicht ausgehändigt und erläutert.

Die Vorstände berieten über die Umstellung der Kontoführung auf Online-Banking, um die Verwaltung der Mitgliedsbeiträge und Spenden zu erleichtern. Eventuell reduziert das auch die Kontoführungsgebühr. Den Zugang zum Online-Banking sollen der Kassenwart und der 1. Vorsitzende bekommen. Ferner soll das Sparbuch aufgelöst und der Sparbetrag auf das Tagesgeldkonto der HOG überführt werden. Mathias Grieshofer wird diese Schritte in der darauffolgenden Woche mit der Bank besprechen und klären.

### 5. Verwendung der Spenden

- Kirche: Diese Spenden gehen in voller Höhe an die Evangelische Kirche in Neppendorf.
- Friedhofspflege: Die Rechnung für 2016 wurde vom Pfarrsekretariat aus Neppendorf an die HOG gesendet. Die HOG wird auch diesmal den Betrag aufrunden, weil die Einnahmen für Grab- und Friedhofspflege großzügig waren und bereits höhere Rücklagen gebildet wurden. Mit den Rücklagen sollen größere Ausgaben in der Zukunft (eine eventuelle Renovierung der Kapelle usw.) abgedeckt werden. Im Ostergottesdienst in Neppendorf werden die Spenden für Kirche und Friedhofspflege für 2016 offiziell bekanntgegeben, nebst einem Grußwort der HOG Neppendorf an die Kirchengemeinde. Der Betrag wird überwiesen.
- Ausgaben der HOG-Mitglieder: Die HOG-Vorstände rechnen ihre Ausgaben für Reisen (Hin- und Rückfahrt zu Treffen der HOG-Mitglieder per Kilometerpauschale), ihre Teilnahme am HOG-Verbandstag (Übernachtung und Reisekosten) und angefallene Kosten für Büromaterial und Porto (Rückversand von Fotomaterial, CDs usw. an die Absender) mit dem Kassenwart ab.
- Schloss Horneck wird in diesem Jahr keine Spende von der HOG Neppendorf erhalten.

Weitere Ausgaben gab es im letzten Jahr keine.

Die HOG hat in ihrem Fundus noch Bücher von Renate Bauinger und von Dr. Mathias Beer.

### 6. Neue Vorhaben und Projekte für 2017

- Großes Heimattreffen in Hermannstadt vom 4.- 6. August 2017 unter dem Motto „In der Welt zu Hause, in Siebenbürgen daheim“. Zu diesem Treffen sollen Abzeichen verkauft werden, um die Kosten der Veranstaltung zu decken. Jede Veranstaltung beim Sachsentreffen ist mit sichtbarem Abzeichen zu besuchen. Diese Abzeichen (Mindestabnahme 20 Stück, zuzüglich Versandgebühren) können vorab per Sammelbestellung beim HOG-Verband bestellt und per Vorkasse bezahlt werden. Die Abzeichen inklusive Programmheft kosten 8 € pro Stück. Weitere Abzeichen können in Hermannstadt für 40 Lei (RON) gekauft werden. Die Verkaufsstände dafür befinden sich in kleinen Häuschen auf dem Großen Ring, bei denen man sich über das Treffen informieren kann. Der HOG-Verband wird ein eigenes Häuschen haben.
- Der Vorstand war sich einig, dass wir nicht verkaufte Abzeichen wieder zurückgeben und nur die bezahlen werden, die verkauft wurden. In der Juni-Ausgabe der Neppendorfer Blätter wird es weitere Informationen zum Sachsentreffen in Hermannstadt geben.
- Neppendorfer Heimattreffen 2017  
Bisher stehen diese Programmpunkte fest:
  - Donnerstag, 03.08.17 wird die Kirche geputzt, danach gibt es für die Helfer Essen bei „La Sepp“.
  - Sonntag, 06.08.17 um 10 Uhr ist Gottesdienst, dann Essen bei „La Sepp“. Sonntagabend ist Ball bei „La Sepp“ mit „Duo Riff“ - die Band wird von der HOG bezahlt.
  - Montag, 07.08.17 ist ein Ausflug in „Die Wiesen“ geplant, wo „La Sepp“ Getränke verkaufen wird. Weitere Details werden in der Juni-Ausgabe veröffentlicht, in der auch ein Flyer des HOG-Verbands eingelegt wird, mit dem Programm für Hermannstadt und allen anderen HOG's, die sich in dieser Zeit treffen werden.
- Neppendorfer Treffen 2018  
Es findet am 13. Oktober 2018 in Denkendorf statt. Der Saal ist bereits gebucht, aber die Musik steht noch nicht fest.
- HOG-Homepage: Projekt Friedhof  
Dieses Projekt soll im Laufe des Jahres 2017 abgeschlossen werden. Auf der Homepage der HOG unter „Galerie“, Unterpunkt „Friedhof“ wurde schon vor längerer Zeit ein Friedhofsplan veröffentlicht. Nach Klick auf eine Zahl wird das Foto des Grabes dazu angezeigt, die Grabnummer, Namen, Geburts- und Todesjahr der Verstorbenen. Im August wird Udo Meister die noch fehlenden Fotos machen. Dann werden die fehlenden Beschriftungen auf der Homepage ergänzt.
- Homepage allgemein: Umgang mit Themen, Termine usw.



Die Teilnehmer der Vorstandstagung 2017: v.l.n.r.: M. Grieshofer, K. Reisenauer, J. Reisenauer, H. Gromer, E. Endörfer, U. Meister  
Foto M. Grieshofer

- Der Vorstand beriet über das Aussehen und die Publikumswirksamkeit unserer neuen Homepage.
- Auf der HOG-Homepage soll es zukünftig einen Punkt „Termine“ geben, unter dem Interessierte die anstehenden Veranstaltungen leicht finden können. Die aktuellen/geplanten Termine werden oben stehen, die bereits stattgefundenen rutschen nach unten, bleiben aber weiter auf der Homepage, um später nachlesen zu können, wann was war. Richard Meister wird zum jeweiligen Termin auch die entsprechenden Artikel verlinken, die im Abschnitt „Aktuell“ (hieß früher „Blog“) veröffentlicht wurden. Auf der Terminliste könnten zukünftig auch Aufrufe zu Jahrgangstreffen unserer Landsleute stehen, damit mehr Personen erreicht werden können. Richard Meister konnte vorgeschlagene Verbesserungen zum Teil schon am gleichen Tag umsetzen: der Punkt „Blog“ wurde in „Aktuell“ umbenannt.
  - Josef Reisenauer hatte eine zündende Idee, die Leser auf unsere HOG-Homepage locken soll, um so die Anzahl der Klicks auf die Seite zu erhöhen: auf der Homepage könnte ein Spiel „Neppendorf-Quiz“ gestartet werden, nach Art von „Wer wird Millionär“, bei dem wöchentlich eine (oder drei) neue Frage(n) gestellt wird (werden). Das Quiz könnte ein Jahr lang laufen. Unter den Einsendern der richtigen Antworten soll (monatlich oder quartalsweise) ein Sieger ausgelost werden. Als Belohnung für die meisten richtig geratenen Fragen könnte es Bücher aus dem Fundus der HOG geben. Josef selbst würde 30 von den 52 notwendigen Fragen für jede Woche des Jahres zusammenstellen. Die Leser könnten auch eigene Quizfragen an die Redaktion der Neppendorfer Blätter bzw. an einen der HOG-Vorstände einsenden. Außerdem könnte man am Neppendorfer Treffen 2018 ein Laptop hinstellen, auf dem die Personen, die kein Internet haben, die Fragen auch beantworten können. Zusätzlich werden alle Fragen in einer späteren Ausgabe der Neppendorfer Blätter veröffentlicht. Der Startschuss

- zu diesem Spiel steht noch nicht fest und wird auf der Homepage bekanntgegeben, sobald die technischen Voraussetzungen geschaffen wurden.
- Es soll ein Gästebuch eingerichtet werden, damit die Leser ihre Meinung kundtun können. Das muss auch ohne Anmeldung/Authentifizierung möglich sein. Richard Meister schlug vor, anstelle des Gästebuchs für die Leser eine Kommentarfunktion bei jedem Artikel einzurichten. Diese Kommentarfunktion wurde inzwischen aktiviert.
- Udo Meister berichtet, dass Frau Eva Hoffmann ihn im Oktober 2016 angesprochen hat, ob eine Mundart-Ecke eingerichtet werden könnte. Dort könnten Texte in unserer Mundart gesprochen, aufgezeichnet und veröffentlicht werden, um sie für die Nachwelt zu erhalten. Spruch-Beispiele: „Pum Prun nat sie, ia Mou bad si, kim, nah tu, ta i mi pod“ oder „Scha, r'Sun scheint schon schei. (klingt für Außenstehende chinesisches!)“. Es könnten auch Lieder eingesungen werden, vorausgesetzt der/die Sänger/in hat eine gute Stimme. Lied-Beispiel: „Insri Holzknechtpuama miesn fria aufstei“. In den Neppendorfer Blättern soll dazu aufgerufen werden Mundart-Texte und -Lieder bzw. aufgezeichnete Videos an den Vorstand zu melden, damit sie auf der Homepage veröffentlicht werden.
- Das Lied „Mein Neppendorf“ vom „Streuner“ (Hartmut Reisenauer) auf YouTube soll als Link auf der Homepage zugänglich gemacht werden. Unter dem Punkt „Aktuell“ wurde es am 14.03.17 als „Neppendorfer Lied“ veröffentlicht.
- Digitalisierung der noch fehlenden Neppendorfer Blätter auf der HOG-Homepage: dort finden die Leser unter dem Punkt „HOG“, Unterpunkt „Neppendorfer Blätter“ bereits einen Teil unserer Zeitschrift zum Download. Es fehlen alle Ausgaben von 1 – 40 und Nr. 42. Diese werden in nächster Zeit von Elke Endörfer digitalisiert und von Udo Meister auf der Homepage veröffentlicht.



- Der Vorstand beriet über den Umzug der HOG-Homepage von Strato zu einem anderen Anbieter, nicht nur wegen der Kosten- und Verwaltungsvorteile, sondern auch wegen mehr Speicherplatz und der Möglichkeit Dateien hochzuladen. Richard Meister wird das weitere Vorgehen mit Mathias Grieshofer besprechen.
- Im Oktober 2017 veranstaltet der Heiligenhof in Bad Kissingen ein Seminar zur Gestaltung von Homepages, an dem Udo und Richard Meister teilnehmen könnten, auch um sich dort mit anderen anwesenden Webmastern auszutauschen.

#### 7. Neue Termine

- Pfingsten 2017 in Dinkelsbühl: Die HOG wird wieder einen Blumenschmuck im Wert von 100 € am Denkmal ablegen. Kurt Reisenauer wird das mit den Zuständigen in Dinkelsbühl besprechen.
- die Aktion „Urheimat erwandern“ vom 30.06.-02.07.17 ist keine HOG-Veranstaltung, sondern wird von Bad Goisern organisiert.
- HOG-Verbandstag Ende Oktober 2017 in Bad Kissingen: Helmut erklärte die Wichtigkeit der Anwesenheit jeder HOG an dieser Veranstaltung. Es wird zu einem späteren Zeitpunkt geklärt, wer aus dem Vorstand teilnimmt.

#### 8. Vorgespräche über die nächste Ausgabe der Neppendorfer Blätter im Juni 2017

Die Vorstände berieten intensiv über die Inhalte der nächsten Ausgabe der Neppendorfer Blätter, in denen das Programm des Neppendorfer Heimattreffens und der „Urheimat erwandern“ in Bad Goisern nicht fehlen darf. Es wurde auch über eine neue Rubrik „Unsere Kleinsten“ gesprochen, für Fotos von Kindern und Enkel.

#### 9. Diverses – Zusammenfassung

Helmut Gromer stellte fest, dass alle Themen der Tagesordnung besprochen wurden und war zufrieden mit den gefassten Beschlüssen. Um 14 Uhr endete der offizielle Teil des Treffens.

#### 10. Gemütliches Zusammensein

Am Abend gesellte sich noch das Ehepaar Elisabeth und Mathias Beer (Stenga von der Burg) dazu. Bei einem leckeren Abendessen mit einem guten Tropfen wurde noch bis spät diskutiert und dabei - nach dem Motto „Zusammen sind wir besser“ - schon über 60 Fragen für das Neppendorf-Quiz gefunden. Der vergrößerte Vorstand lernte sich an diesem Wochenende besser kennen und konnte ein bisschen mehr zusammenwachsen.

Elke Endörfer, Augsburg

### Rückblick auf das Leben der Gemeinde im Jahr 2016

Evangelisches Pfarramt A. B. Neppendorf Zl. 1/2017 vom 01.01.2017

Im abgelaufenen Jahr wurden folgende Gottesdienste abgehalten:

54 Hauptgottesdienste, davon 4 mit Heiligem Abendmahl, zwei Abendgottesdienste, eine Adventsandacht, die Heilig-Abend-Feier mit Krippenspiel und der Weltgebetstag. Dann war die Gemeinde eingeladen zum Bezirksfest nach Gürteln, zum Kronenfest nach Kerz, zum 90. Geburtstag von Pfr.i.R. Heinz Galter, zum Festgottesdienst anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der EAS und zum Martinsfest.

- Getauft wurden vier Kinder, ein Junge und drei Mädchen. Drei Kinder gehören nicht zu unserer Kirchengemeinde.
  - Konfirmiert wurde niemand.
  - Getraut wurden drei Paare, davon gehören zwei nicht zu unserer Kirchengemeinde.
  - Beerdigt wurden drei Männer, davon gehörte ein Mann nicht zu unserer Kirchengemeinde.
  - Zugewandert/Wiedereingetreten sind zwei Männer und eine Frau.
  - Übergetreten ist niemand.
  - Ausgetreten ist niemand.
  - Abgewandert sind drei Männer.
- Die evangelische Bevölkerung von Neppendorf gliedert sich wie folgt:
- 17 Kinder: 7 Jungen und 10 Mädchen.
  - 5 Jugendliche: 3 Burschen und 2 Mädchen.
  - 28 Personen zwischen dem 25. und 50. Lebensjahr, 21 Männer und 7 Frauen.
  - 25 Personen zwischen dem 51. und 65. Lebensjahr, 17 Männer und 8 Frauen.
  - 27 Personen zwischen dem 66. und 80. Lebensjahr: 14 Männer und 13 Frauen.
  - 19 Personen über 80 Jahre: 6 Männer und 13 Frauen.

Unsere Kirchengemeinde zählt 121 Gemeindeglieder, um zwei weniger als im Vorjahr, und zwar 68 männliche und 53 weibliche Personen. Zusätzlich führen wir noch auf unserer Liste fünf Gemeindeglieder im Sonderstatus, drei Männer und zwei Frauen, also insgesamt 126 Gemeindeglieder.

Das älteste Gemeindeglied ist Rosina Kuttesch von Hnr. 463, im Altenheim wohnhaft. Sie ist am 25. Nov. 1925 in Dunesdorf geboren und ist heute 91 Jahre, 1 Monat und 6 Tage alt.

Das älteste Neppendorfer Gemeindeglied ist Mathias Beer von Hnr. 854. Er ist am 1. August 1926 geboren und ist heute 90 Jahre und 5 Monate alt.



Die älteste Neppendorfer Frau ist Katharina Beer, g. Schnell, von Hnr. 854. Sie ist am 15. Oktober 1929 geboren und ist heute 87 Jahre, 2 Monate und 16 Tage alt.

Das älteste Ehepaar unserer Gemeinde ist Mathias Beer und Katharina geb. Schnell, von Hnr. 854. Sie wurden am 20. Mai 1951 getraut und sind nun 65 Jahre, 7 Monate und 11 Tage verheiratet. Ihren "Eisernen Hochzeitstag" haben wir im Gottesdienst gewürdigt.

Das jüngste Gemeindeglied ist Tess-Evelin Gigea. Sie ist am 12. November 2015 geboren und ist heute 1 Jahr, 1 Monat und 19 Tage alt.

Ortspfarrer Heinz-Dietrich Galter  
Pfarramtssekretärin Renate Köber

#### Beilage zum pfarramtlichen Jahresbericht 2016

##### Getauft:

Zl.	Name	Vorname	Hnr.	Geb.	Anmerkung
1.	Gigea	Tess-Evelin	125	12.11.2015	
2.	Prange	Ileana-Maria		31.10.2015	Schweiz
3.	Iacob	Gloria-Eveline		21.12.2015	Hermannstadt
4.	Drăghici	Marcus-Victor		27.03.2016	England

##### Zugewandert:

1.	Karmen	Uwe	786	09.04.1974	
2.	Schenn	Alfred	786	10.08.1967	
3.	Beer	Ilse	925	30.04.1956	

##### Abgewandert:

1.	Staedel	Horst			D
2.	Bozhedomov	Boris			D
3.	Stübecke	Philipp Manuel			D

##### Gestorben:

1.	Adami	Georg	252	04.11.1937	
2.	Gromer	Samuel	502	16.10.1937	„C.Wolff“-Altenheim
1.	Beer	Georg	25	16.12.1937	D

##### Mitglieder im Sonderstatus:

1.	Hatzack	Uwe	539	04.02.1938	D	S
2.	Hutter	Erika	539	05.04.1944	D	S
3.	Jacqueroud	Georgette Helene	706	17.07.1945	Ch	S
4.	Jacqueroud	Robert	706	04.08.1946	Ch	S
5.	Henning	Hans-Walter	1194	25.05.1939	D	S

Neppendorf, am 31.12.2016

### Spendenübergabe an die Heimatgemeinde

HOG - Neppendorf  
Überweisung der Spendeneinnahmen 2016 an die Heimatgemeinde anlässlich der Osterfeiertage 2017

Sehr geehrter Herr Pfarrer Galter,  
Werte Damen und Herren der Gemeindevertretung,  
Liebe Neppendorfer,

Pflege und Erhalt des gemeinsamen Erbes unserer Väter sind und bleiben auch weiterhin ein zentrales Anliegen der Heimatortsgemeinschaft Neppendorf. In diesem Sinne hat sich der Vorstand der HOG auch im letzten Jahr bemüht konsequent Mittel und Kräfte für diesen Zweck zu mobilisieren und zu bündeln. Die Tatsache, dass unserem Aufruf zu einer Spendenaktion für die Kirchen- und Friedhofspflege inzwischen immer mehr ehemalige Neppendorfer in Deutschland und Öster-

reich, sowohl Mitglieder als auch Nichtmitglieder der HOG, Folge leisten, beweist einerseits die Verbundenheit der Neppendorfer mit ihrer Heimatgemeinde bzw. Heimatkirche und bestärkt uns andererseits in unseren zukünftigen Bemühungen diese Aktion fortzusetzen.

In seiner letzten ordentlichen Sitzung vom 4. März 2017 hat der HOG-Vorstand den Kassenbericht für das abgelaufene Jahr 2016 geprüft und gebilligt. Aus dem Bericht gehen der erfolgreiche Verlauf sämtlicher von dem Vorstand organisierten Spendenaktionen hervor - unter anderem auch das stattliche Ergebnis für die Pflege der Heimatkirche. Wir freuen uns daher sowohl Ihnen in Neppendorf als auch unseren zahlreichen Landsleuten in Deutschland und Österreich mitzuteilen, dass: **Die Spendenaktion für die Kirchenpflege 2016 die stolze Summe von 2187 € ergeben hat.**



Der Vorstand bedankt sich an dieser Stelle ganz herzlich bei all den zahlreichen Spendern. Dieser Betrag wird wie gewohnt 1:1, d.h. ohne jeden Abzug, an die Gemeindevertretung anlässlich der Osterfeiertage überwiesen, als Zeichen der Anerkennung für den Einsatz um die Bewahrung unserer Heimatkirche und im Vertrauen auf weitere gute Zusammenarbeit.

Bei dieser Gelegenheit werden auch die gesamten Ausgaben zur Friedhofspflege für das Jahr 2016 in Höhe von 1800 € - entsprechend der Abrechnung des Pfarr-

amts – überwiesen. Der Betrag setzt sich aus Spenden für Grab- und Friedhofspflege zusammen und verdeutlicht unsere Wertschätzung für diese Tätigkeit zum Erhalt des Andenkens unserer Vorfahren. Herzlichen Dank an alle, die diese Aktion unterstützen und ermöglichen: den Spendern einerseits und den Helfern andererseits.

Der HOG-Vorstand, im Namen seiner Mitglieder, wünscht allen im Gottesdienst Anwesenden: „**Ein frohes und gesegnetes Osterfest**“.

Der Vorstand, am 4. März 2017

### Gemeinsame Osterfeier in Neppendorf



Das gemeinsame Osterfest 2017 in Neppendorf

Wie bekannt, fiel das Osterfest heuer für alle Christen in West-Europa auf den 16. April, so dass es wohl vielfachen Anlass zu gemeinsamem Begehen und Feiern gab. So auch in Neppendorf, wo die evangelischen und orthodoxen Christen beschlossen haben, nach dem Gottesdienst einen Osterbrauch gemeinsam zu feiern: das „Eierlaufen“. Diesmal haben die beiden Glaubensge-



S. Konnerth

meinschaften die Osterfeiern folgendermaßen geplant: Die Orthodoxen gehen in der Osternacht zur „inviere“ (Auferstehung) und können am nächsten Morgen erstmal ausschlafen weil es am Ostersonntag keinen orthodoxen Gottesdienst gibt. Die Evangelischen hingegen, gehen, wie üblich, um 10 Uhr in die Kirche, zum Ostertagesgottesdienst.



Nach dem Gottesdienst, um 11 Uhr wurden wir von der „Neppendorfer“ Blaskapelle vor der Kirche erwartet. Darauf marschierten wir mit Blasmusik durch die Kirchgasse zur Neppendorfer orthodoxen Kirche: die Landler und die Neppendorfer Sachsen, in einem kleinen Festzug zusammengeschlossen – einige trugen aus diesem Anlass die altherwürdige Tracht; vorneweg ein junges Paar, das einen Korb mit Eiern (gespendet vom Demokratischen Forum der Deutschen in Hermannstadt) trug. Hier, vor der orthodoxen Kirche, hatten die „Rekruten“ schon alles für das „Eierlaufen“ vorbereitet. Der orthodoxe Pfarrer Creangă hat uns freundlich empfangen. Alle, die vor der „rumänischen Schule“ versammelt waren, sangen gemeinsam „Hristos a înviat din morți ...“ und die beiden Pfarrer Creangă und Galter sprachen ein kurzes Gebet. Nachdem unser „Rekrut“ Geri Konnerth das Auslegen der 60 Eier kontrolliert hatte – er sorgte auch dafür, dass kaputte Eier rechtzeitig ersetzt wurden – und Richard Huber, der am Ende der Reihe Wache stand und den gründlichen Verlauf

des Eiereinsammelns überwachte, konnte der Wettbewerb um 11:30 Uhr pünktlich beginnen. Der „Läufer“ wurde von einem Taxifahrer begleitet – dazu benutzt man jetzt (längst) kein Fahrrad mehr. Wie immer war man gespannt, wer von den beiden Widersachern gewinnen wird: der „Läufer“ oder der „Sammler“. Der Sieg war so knapp, dass ich nicht bemerkt habe, wer der eigentliche Sieger war. Für uns Zuschauer war das auch nicht das Wichtigste; Hauptsache wir konnten uns an der Wiederholung unseres alten Brauches erfreuen. Das Demokratische Forum der Deutschen aus Hermannstadt hat dieses Ereignis finanziell unterstützt und der Kulturverantwortliche Helmut Lerner hat die dafür nötigen offiziellen Bewilligungen eingeholt. Arno Ungar von der Deutschen Sendung des Fernsehsenders TVR1 hat das Ereignis gefilmt. Auch Radiosender wollten Interviews haben. Wir danken für die vielseitige Unterstützung und das große Interesse an unserem alten Brauch und wir danken vor allem auch all denen, die hier noch mitmachen.

Sara Konnerth, Neppendorf

## Augsburger Nachbarschaftstreffen 2017



Altnachbar Michael Fleischer referiert zum Thema G.D. Teutsch

Der 7. Januar 2017 war ein kalter Wintertag. Trotzdem hatten sich viele Landsleute aus Augsburg und Umgebung auf den Weg nach Hochzoll zum Gemeindehaus der Auferstehungskirche gemacht. Der Vorstand der Nachbarschaft hatte wieder zum Kaffeemittag geladen.

Wärme, Kaffeeduft und schön gedeckte Tische empfingen die Gäste. Nach der Begrüßung und dem Austausch von Neujahrswünschen bediente sich jeder nach Herzenslust mit Hanklich und Nussstrudel, Kaffee, Tee oder kalten Getränken. Danach folgte der offizielle Teil des Treffens mit der Begrüßung durch Michael Fleischer, einem kurzen Rechenschaftsbericht und dem Gedenken der drei verstorbenen Mitglieder des letzten Jahres: Thomas Fleischer, Mathias Grieshofer und Josef Weimer. Anschließend wurden die Jubilare mit einem runden Geburtstag geehrt. Ihren 60. feierten Sara Huber, und Erika Schnell, den 70. Rose Eckenreiter und Josef Beer, den 80. Maria Holzinger, Sara Mesch, Josef Reisenauer, Josef Reisenauer (Puss), Elisabeth Schnell, Sara Schnell und Johann Schnell und den 90. Nikolaus Holz.

Nachdem die obligatorischen Ehrenfotos geschossen waren, begann Michael Fleischer seinen Vortrag über das Le-

ben und Schaffen von Georg Daniel Teutsch (1817-1893), einer herausragenden Siebenbürgischen Persönlichkeit. G. D. Teutsch wurde 1817 in Schäßburg geboren, wo er auch die Schule besuchte. Nach der Reifeprüfung studierte er Geschichte und evangelische Theologie in Wien und Berlin. Zuerst war er Lehrer, danach auch Rektor der Bergschule in Schäßburg. 1863 wechselte er ins Pfarramt, wie es damals üblich war und wurde Stadtpfarrer von Agneteln. Wegen seiner vielseitigen Tätigkeiten für die Siebenbürger Sachsen, wurde er 1867 zum Bischof der Evangelischen Kirche in Siebenbürgen gewählt und übersiedelte nach Hermannstadt.

Sein Wirken umfasst vier Bereiche: Lehramt, Theologie, Geschichte und Politik. Er vertrat die Interessen der Siebenbürger Sachsen im Landtag. Durch seine Beharrlichkeit schaffte er es die innere Selbstständigkeit der Sachsen durch eigene Geschichtsschreibung und eigenes geistiges Leben so zu fördern, dass die Madjarisierung Siebenbürgen nicht erfasste. Er hatte auch eine führende Rolle bei der Schaffung und Einführung der neuen Kirchenordnung inne.

G. D. Teutsch starb 1893 in Hermannstadt. Zur besonderen Würdigung seines Schaffens wurde das bekannte Denkmal vor der evangelischen Kirche in Hermannstadt errichtet.

Nach dem verdienten Applaus für den Vortrag von Michael Fleischer bildeten sich schnell Gruppen und Grüppchen und es wurde fleißig "getratscht" und Neuigkeiten, aber auch Erinnerungen ausgetauscht. Auch diesmal hatten, trotz winterlicher Verhältnisse, 76 Personen den Weg zu dem Treffen gefunden. Manche machten sich früher auf den Heimweg, um nicht im Dunkeln zu fahren. Die meisten blieben aber bis zum Schluss und mit vereinter Kraft war der Saal im Nu aufgeräumt. Man bedankte sich beim Vorstand und allen Helfern und verabschiedete sich. Es war, wie immer, ein gelungener Nachmittag.

Katharina Grigori, Landsberg am Lech



Gruppenbild der Jubilare (v. l. n. r.): Josef Beer (70), Josef Reisenauer (80), Josef Eckenreiter in Vertretung für Rose Eckenreiter (70), Sara Mesch (80), Elisabeth Schnell (80), Sara Schnell (80), Sara Huber (60), Josef Reisenauer (Puss, 80), Johann Schnell (80), Erika Schnell (60)  
Nicht auf dem Bild: Maria Holzinger (80), Nikolaus Holz (90)



Kaffee, Kuchen und viel Gesprächsstoff...



Technik die begeistert...

Alle Bilder: G. Schnell

## Kaffeemittag der Nachbarschaft Süd-West

Es ist immer dasselbe – und doch jedes Mal aufs Neue wieder schön. So auch am Sonntag den 26. März 2017, im Eichhölzer Täle in Sindelfingen.

Die Treffen der Nachbarschaft Südwest haben längst zu einem traditionellen Ablauf gefunden. Wahrscheinlich ist gerade diese Sicherheit auf einen angenehmen Nachmittag der Grund, warum so viele regelmäßig der Einladung ins Eichhölzer Täle folgen.

Wiedersehen feiern mit denen, die schon immer dabei sind, macht genau so viel Freude wie die Treffen mit neuen Besuchern, die es auch immer zu begrüßen gibt. Die gute Stimmung bei diesen Feiern ist bekannt und hat sich schon weit herumgesprochen.

Zu den Besuchern aus dem Süd-Westen gesellen sich regelmäßig auch Freunde mit längerer Anfahrtszeit. Diesmal waren es Gäste aus Biberach, Zusmarshausen und Tann-

hausen, ja sogar aus dem Raum Ingolstadt.

Bei Kaffee und Kuchen wird diskutiert, gescherzt und gelacht. Man tauscht sich aus über die Neuigkeiten in Familien und Freundeskreisen, Verwandtschaften und Nachbarschaften. Kurz gesagt: es wird getratscht. Und das ist gut so. Nicht nur „nebenbei“ erfreut man sich auch der Musik. Kurt Reisenauer schafft es jedes Mal aufs Neue eine Gruppe von Musikanten zu organisieren, die der Unterhaltung einen besonderen Beiklang geben. Es waren wieder die vertrauten Klänge von böhmisch-mährischer Blasmusik, die uns geboten wurden. Neben Kurt und Hans Reisenauer waren es weitere drei Siebenbürger Bläser aus dem großen Freundeskreis der beiden Brüder, die für gute Tisch- und Tanzmusik gesorgt haben. Weil aus der „Stammbesetzung“ der Gruppe der Schlagzeuger fehlte, wurde kurzfristig unser Landsmann und Freund Robert



Die "Schrammel" v.l.n.r.: Herbert Daniel, Klaus Knorr, Arnold Wolf, Robert Beer, Hans und Kurt Reisenauer

Foto: H. Gromer



Beer mit ins Boot genommen. Seine Hilfsbereitschaft, sein Können am Schlagzeug und seine Einstellung zur Musik und zur Nachbarschaft haben es Kurt leicht gemacht ihn um Beistand zu bitten. Ihnen allen gebührt unser Dank für die wunderbaren Klänge.

Dank auch an alle Frauen, die uns mit den leckeren Torten und Mehlspeisen versorgt haben. Gleichmaßen danken wir Erich Stefani und seinem Team für die guten Schnitzel und Getränke. Herta Beer danken wir für ihre Ruhe die sie ausstrahlt, wenn sie uns zur Kasse bittet. Kurt Reisenauer danken wir für seine Unruhe, die ihn nicht loslässt, bis er nicht für die nächste Unterhaltung gesorgt hat.

Helmut Gromer, Leinfelden



Die Freude am Wiedersehen und die gute Laune waren nicht zu übersehen...

Alle Fotos: H. Gromer

## Klassentreffen des Jahrganges 1966

Am 05.11.2016 feierte der Jahrgang 1966 sein 50-jähriges Jubiläum.

Die Wiedersehensfeier fand in den Fischerstuben in Augsburg statt. Insgesamt 22 ehemalige Kolleginnen und Kollegen waren der Einladung größtenteils mit den jeweiligen Partnern gefolgt. Es wurde viel erzählt, Erinnerungen ausgetauscht und zwischendrin sehr viel getanzt. Das Fest ging leider viel zu schnell vorbei,

insbesondere, da die Wirtin der Fischerstuben keine Lust mehr hatte. Die Veranstaltung wurde musikalisch begleitet vom DUO RIFF Melitta und Kurt Bartesch, die für sehr gute Stimmung gesorgt haben. Ein herzliches Dankeschön sage ich im Namen aller Teilnehmer den Organisatoren des gelungenen Treffens Inge Reisenauer und Günther Schartner (geb. Wetschesa).

Eduard Reisenauer, Heidenheim



### Die Teilnehmer:

**Hintere Reihe von links:** Günther Schartner (geb. Wetschesa), Horst Hann, Inge Reisenauer, Hans Gustav Schnell, Eduard Reisenauer, Kurt Huber, Werner Knochner, Horst Huber, Josef Köber, Doris Wagner (geb. Mesch).

**Vordere Reihe von links:** Karin Aicher (geb. Boar), Ingrid Reisenauer, Robert Hutter, Sofia Ludwig (geb. Schmidt), Regina Leonbacher (geb. Liebhart), Waltraud Knochner (geb. Köber), Werner Reisenbüchler, Christian Ungar, Manfred Grieshofer

**Sitzend:** Reinhold Renges, Brigitte Hallmen (geb. Henrich), Ingrid Pitter (geb. Huber).

Foto: Christian Ungar, Kleinbottwar

## Anzeige

### Mathias Grieshofer feierte am 23. Juni 2017 seinen 60. Geburtstag.

Weil die Zeit ein Geschenk ist, beglückwünschen wir Dich aus vollen Herzen zu allem was Du bisher geleistet und erreicht hast.

Weit wie der Horizont und tief wie der Meeresboden, reichen unsere Wünsche für alles was noch vor Dir liegt.

Glück und Gesundheit, für Dich und Deine Lieben, weiterhin Freude an allem was Du tust

wünscht  
die Redaktion



**Eindrücke vom Heimattreffen 2017 in Dinkelsbühl**

Fotos: M. Hubner, H. Gärtz

**Einladung zur 8. Wanderung in der Urheimat vom 30. Juni - 2. Juli 2017****Freitag, 30. Juni 2017****19:00 Uhr:**

- Eröffnung des Welterbefestes 2017 mit dem Thema: „500 Jahre Reformation - evangelisch im Welterbe“ im Festzelt vor dem Heimat- und Landlermuseum Bad Goisern
- Begrüßung der Festgäste aus Deutschland und der Ehrengäste durch Bürgermeister Peter Ellmer
- Eröffnung der Sonderausstellung „Auswirkungen der Reformation auf Bad Goisern und das Salzkammergut“ Kurzreferat Dr. Michael Kurz
- Laudatio zum Welterbepreisträger 2017 Verleihung des Welterbepreises

**20:00 Uhr**

- Conny Kirsch und Gerhard Schilcher Musikalisches und Heiteres zum Lutherjahr
- Im Anschluss des Festprogramms finden laufend Führungen durch das Museum und die Sonderausstellung statt.
- Durch das Programm führt Heinz Hörhager.
- Für Euer leibliches Wohl sorgt die Fleischhauerei Zauner. Gespendet von den vier Welterbegemeinden.

**Blick zum Kalmberg, da fahren, gehen wir rauf**

Fotos: Christian Besendorfer, Gerhard Koller und Herbert Kefer

**Samstag, 1. Juli 2017****9:00 Uhr**

- Wanderung auf den Spuren der Protestanten
- Treffpunkt Parkplatz beim Sportplatz in Gosau Fahrt mit dem Bummelzug bis zum Parkplatz Sau-Grube, Wanderung zur Goisererhütte (1 gemütliche Stunde) Für alle Fußmaroden - Weiterfahrt bis zur Almanger Schartenalm (Wanderung zur Goisererhütte, gemütliche 15 Min.)

**11:00 Uhr**

- Andacht mit Sen. Mag. Günter Scheutz, Pfarrer von Goisern
- Im Anschluss wandern wir vorbei am „Indianer“ auf den Kalmberg (1 Std.) und kehren dann zu einer Mittagstrast in die Goisererhütte ein.
- Besichtigung der Kalmooskirche
- mögliche Führung in die Höhle ca. 1 Std. mit der Bergrettung Bad Goisern (noch nicht 100% sicher). Wichtig: Gute Taschenlampe mitnehmen

**15:00 Uhr**

- Rückmarsch zur Saugrube und mit dem Bummelzug geht es dann wieder retour nach Gosau. Wer möchte, kann auch zu Fuß nach Bad Goisern gehen (ca. 2 ½ Std.)

**19:00 Uhr: Abendprogramm**

- Gemeinsames Abendessen im Evangelischen Altenheim in Goisern.
- Meisterschaft im Holztauben-Schießen für einen „Guten Zweck“, und, und, und ...
- Gemütliches Beisammensein
- Möglicherweise schauen die Männer des Goiserer Schnapsdunstkreises auch vorbei

**Sonntag, 2. Juli 2017****09:00 Uhr** Gottesdienst in den evangelischen Kirchen

- Bad Goisern (09:00 Uhr)
- Gosau (09:00 Uhr) und
- Hallstatt (Pfarrgartenfest ab 10:00 Uhr)

**WICHTIG - Anmeldung** erbeten bei

Christl u. Herbert Kefer  
Wurmstein 17, 4822 Bad Goisern am Hallstättersee  
Tel.: 0043 (0)6135 7434

Mobil: 0043 (0)676 7487450

E-Mail: kefer.goisern@aon.at

**Die Anmeldung ist für die Organisation wichtig:**

- Wer kommt schon am Freitag, zum Welterbefest: Vorbereiten Abendessen (Zauner)
- Anmeldung für Bummelzug aus Gosau: Wer sich nicht anmeldet, muss zu Fuß zur Goisererhütte gehen
- Alle Fußmaroden: Weiterfahrt bis zur Almanger Schartenalm nur nach Anmeldung möglich.
- Vorbereiten des Abendessens (am Samstag)

**Für die Zimmerreservierung muss jeder selber sorgen**

Tourismus Information Bad Goisern

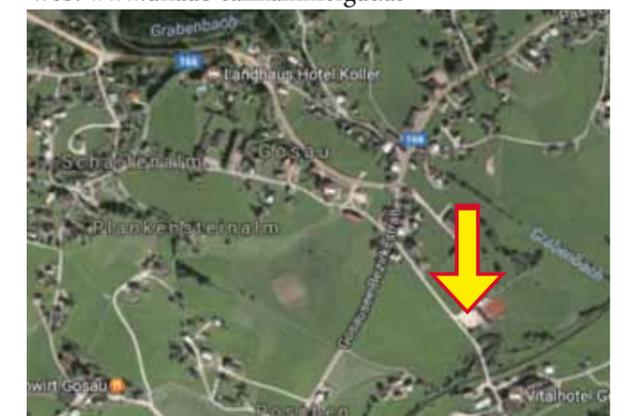
Kirchengasse 4, 4822 Bad Goisern am Hallstättersee

Telefon: 0043 6135 8329 / Fax: 0043 6135 8329 - 74

E-Mail: goisern@dachstein-salzkammergut.at

Web: www.dachstein-salzkammergut.at

Web: www.urlaub-salzkammergut.at



## Programmplanung Heimattreffen-Neppendorf vom 3.- 8. August 2017

### Donnerstag, 03.08.2017

09:00 Kirche und Anlage für das Fest vorbereiten

12:00 gemeinsames Essen im Restaurant „La Sepp“ für die Helfer

### Freitag, 04.08.2017

Teilnahme an dem Programm des Sachsentreffens in Hermannstadt "In der Welt zuhause, in Siebenbürgen daheim"

20:00 Ball in Neppendorf im Gemeindesaal (für die Jugend) und im Hof der Akademie mit "Trio Saxones Plus"

### Samstag, 05.08.2017

Teilnahme an dem Programm des Sachsentreffens in Hermannstadt "In der Welt zuhause, in Siebenbürgen daheim"

### Sonntag, 06.08.2017

10:00 Festgottesdienst in der Heimatkirche / Anschließend Kranzniederlegung beim Denkmal

12:00 Eröffnung der Ausstellung "Neppendorf in Bildern" von Dr. Sara Konnerth

13:00 Gemeinsames Mittagessen im Restaurant „La Sepp“

Abends Tanzunterhaltung mit "Duo Riff"

### Montag, 07.08.2017

14:00 Fahrt in „die Wiesen“ zum Grillfest mit Lagerfeuer

### Dienstag, 08.08.2017

09:00 Gemeinsamer Ausflug mit Reisebus nach Süd-Siebenbürgen, Besichtigung von Sarmizegetusa, Schloss Hunedoara, Burg Deva mit gemeinsamem Mittagessen



Familie Schnell sorgt beim Heimattreffen in Neppendorf wieder für das leibliche Wohl der Gäste. Fotos: S. Reisenauer

## Programmorschau-Sachsentreffen 2017

# SIEBENBÜRGISCHE ZEITUNG



ZEITUNG DER GEMEINSCHAFTEN DER SIEBENBÜRGER SACHSEN

1. Mai 2017 - Es ist ein schönes Gefühl zu sehen, dass eine Veranstaltung, über die man jahrelang nachgedacht und gesprochen hat, Gestalt annimmt. Es hat die Organisatoren, das Siebenbürgenforum und den HOG-Verband, sowie die Mitveranstalter, die Evangelische Kirche A.B. in Rumänien und den Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland mit ihrer Nachwuchsorganisation, der SJD, viel Arbeitszeit gekostet und einige Herausforderungen mit sich gebracht. Umso zufriedener sind sie, nun das endgültige Programm vorstellen zu können. Alle sind sich einig: Das Sachsentreffen 2017 in Hermannstadt wird unvergesslich werden!

### Freitag, den 4. August 2017

Den Auftakt des Sachsentreffens bildet um **10.00 Uhr** die zweite Internationale Volkstanzveranstaltung (ITV) auf dem Großen Ring. Jugendliche und Junggebliebene, die Spaß am Tanzen haben, werden das Publikum mit ihrem Können begeistern.

Stadtführungen und Jugendstadtführungen bieten das ganze Wochenende die Gelegenheit Hermannstadt kennenzulernen. Auch erwarten die Besucherinnen und Besucher verschiedene Ausstellungseröffnungen. Neben einer Gemäldeausstellung von Michael Lassel werden Reformations-, Kirchenburgen- und Schulausstellungen gezeigt. Buchvorstellungen laden ein, sich intensiver mit der Ge-

schichte und Kultur der Siebenbürger Sachsen auseinanderzusetzen. Für Freunde des Musikgenusses bietet „Der Lidertrun“ ein Konzert in der Brukenhalschule, während Robert G. Schneider, Organist der First Baptist Church in Cleveland, zu einem Orgelkonzert in die Stadtpfarrkirche einlädt. Speziell auf Jugendliche zugeschnittene Stadtführungen, ein buntes Kinderprogramm und eine Ausstellung „Als Uroma und Urotata Hochzeit feierten“ runden das Angebot für Jung und Alt ab.

**Ab 19 Uhr** bietet „Schlager-Taxi“ auf dem Großen Ring ein Konzert. Ab 22.00 Uhr geht es weiter in der evangelischen Akademie Neppendorf. Zum einen spielt „Trio Saxones“ zum Tanz auf, zum anderen findet eine Party für Jugendliche, mit zwei aus Siebenbürgen stammenden DJ's, die zum Rave auflegen werden, statt.

### Samstag, den 5. August

Der Trachtenumzug durch Hermannstadt beginnt **10.30 Uhr auf dem Huetplatz** und endet mit einem Aufmarsch auf dem Großen Ring. Ebendort können sich die Gäste ab 12.30 Uhr an Volkstänzen und Blasmusik erfreuen. Hermannstadt wird uns mit einem Auftritt der „Junii Sibiului“ begrüßen. Eine Lesung von Dagmar Zink, die Vorstellung der Stiftung Kirchenburgen und die Verleihung des Ernst-Habermann Preises vervollständigen das Programm. Kinder von sieben bis zwölf Jahren können ein Theaterstück besuchen und danach einen Blick hinter die Kulissen des Gong-Theaters werfen. Freunde des Rätsel-Spaßes können in einem sogenannten „Escape-Room“ ihr Wissen und Geschick unter Beweis stellen und den siebenbürgischen Reformator befreien.

Der Festakt mit einem Vortrag und Grußworten findet um 16.00 Uhr im Thaliasaal statt. In diesem feierlichen Rahmen wird auch die Honterusmedaille an Stadtpfarrer i.R. Wolfgang Rehner verliehen. Ab 18.00 Uhr werden Thomas Haller und Johann Konnerth zu Trompeten- und Orgelklängen die Besucher in der Stadtpfarrkirche verzaubern. Ab 19 Uhr dürfen sich alle Gäste auf den „Sachsesch Owend“ mit Jürgen aus Siebenbürgen und der „Amazonas“-Band auf dem Großen Ring freuen. Ab 21.00 Uhr werden die „Schlagerbengel“ aufspielen. Für Jugendliche und Junggebliebene legt „DJ Avaro“ im Redal-Saal ab ca. 22.00 Uhr auf.

### Sonntag, den 6. August

Der Sonntag beginnt mit zwei Gottesdiensten. Eltern mit ihren Kindern sind zu einem Kinder- und Familiengottesdienst in der Johanneskirche eingeladen. Zeitgleich wird in der Stadtpfarrkirche ein feierlicher Gottesdienst mit Abendmahl unter Mitwirkung der Siebenbürgischen Kantorei gehalten.

Den Abschluss dieses Sachsentreffens werden wir im schönen Brukenhalschen Garten in Freck feiern. Shuttlebusse werden am Nachmittag ab 15.00 Uhr im 30-Minuten-Takt von Hermannstadt nach Freck fahren,

wo wir von der Stuttgarter Blasmusik willkommen heißen werden. Um 18.00 Uhr führen Jugendliche das Singspiel in siebenbürgisch-sächsischer Mundart „Bäm Brännchen“ auf, unterstützt von einem großen Gemeinschafts-Projektchor mit Sängern aus Siebenbürgen und Deutschland und der Stuttgarter Blasmusik. Für besondere kulinarische Momente sorgt das Restaurant vor Ort. Nach dem Singspiel darf jeder, der sich inspiriert fühlt, am Lagerfeuer am offenen Singen mit Gitarren und Akkordeon teilnehmen. Wer eine lange Heimfahrt vor sich hat, kann im Garten der Sommerresidenz übernachten. Zelt und Schlafsack nicht vergessen!

Verpflegung: Wir werden im Stadtzentrum von Hermannstadt Verpflegungsstationen mit Sitzplätzen für ca. 10.000 Personen einrichten, so dass das ganze Sachsentreffen zu einem schönen Begegnungsfest werden wird, ohne lange Wege gehen zu müssen. Zusätzlich zu den vorhandenen Restaurants werden kulinarischen Stationen teilweise unter Bäumen oder mit Pavillons am Großen Ring (ca. 3500 Plätze), am Kleinen Ring (ca. 700 Plätze), am Huetplatz (ca. 1400 Plätze) und in der Harteneckgasse (ca. 1000 Plätze) aufgestellt. Auf diesen Plätzen wird zu bestimmten Zeiten Blasmusik spielen. HOGs, Kreisgruppen oder andere Gruppen können schon vorab an einem dieser Plätze Treffpunkte für ihre Gruppe vereinbaren.

### Abzeichen und Programmheft

Beim Heimattag in Dinkelsbühl stehen am Pfingstsonntag und -sonntag die Organisatoren in der Schranne für weitere Fragen zur Verfügung. Dort können auch die Abzeichen für das Sachsentreffen und die Programmhefte erworben werden. Gerade große Gruppen werden gebeten, sich bereits in Dinkelsbühl um die Abzeichen für den Sommer zu kümmern. Ein Abzeichen mit Programmheft kostet in Deutschland 8 Euro und beim Erwerb in Siebenbürgen 40 Lei. Das detaillierte Programm wird im Internet und über die HOG- und Kreisgruppenvorsitzenden verteilt. Eine neue WebApp von Siebenbuerger.de wird den Besuchern helfen, auf ihrem Smartphone sowohl die Attraktionen des Sachsentreffens als auch die Heimattreffen in den verschiedenen Orten Siebenbürgens zu finden.

### Übernachtungen

Wer gerüchteweise gehört hat, es gäbe in Hermannstadt keine Übernachtungsmöglichkeiten, der liegt falsch! Das Reisebüro Carpathian Travel Center vermittelt weitere Zimmer auch für größere Gruppen unter Tel./ Fax: (0040) 269-21 13 44, E-Mail: sachsentreffen2017[at]reisen-rumaenien.com, Internet: www.reisen-rumaenien.com. Die Organisatoren freuen sich, möglichst viele Landsleute beim Sachsentreffen in Siebenbürgen begrüßen zu dürfen.

## Falschparker werden abgeschleppt

Achtung Teilnehmer am Sachsentreffen: Falsches Parken in der Innenstadt von Hermannstadt kann teuer werden. Seit dem Frühjahr 2017 werden falsch geparkte Autos verstärkt abgeschleppt und dann müssen die Besitzer tief in die Tasche greifen. Wie das Bürgermeisteramt mitteilt, werden Fahrzeuge abgeschleppt, die beispielsweise im Gültigkeitsbereich des Schildes „Halteverbot“, auf den Zebrastreifen und 25 Meter davor oder danach, in Haltestellen, auf Geh- oder Fahrradwegen abgestellt sind. Zusätzliche Informationen gibt es auf der Internetseite des Bürgermeisteramtes unter <http://www.sibiu.ro/index.php/primaria/comunicat/4357>. Was die Kosten

anbelangt, kommen zur Abschleppgebühr in Höhe von 350 Lei eine Transportgebühr von 100 Lei sowie eine Aufbewahrungsgebühr von 150 Lei pro Tag. Kommt der Halter zum Fahrzeug bevor es abgeschleppt wird, zahlt er nur die Abschleppgebühr in Höhe von 350 Lei. Sollte er zugegen sein, sich aber weigern, die Gebühr zu entrichten, erhält er keinen Zugang zum Fahrzeug und dieses wird abgeschleppt. Sollten abgeschleppte Fahrzeuge nicht innerhalb von 30 Tagen abgeholt werden, kommt das Gesetz betreffend herrenlose oder auf öffentlicher oder privater Domäne des Staates aufgegebener Kraftfahrzeuge zur Anwendung. Brimes Sepp, Straubing

## Unser Neppendorfer Erbe



Grabstein von Emil Sigerus am Hermannstädter Friedhof

Auf dem Hermannstädter Friedhof haben im Laufe unserer Geschichte viele bedeutende siebenbürgisch-deutsche Persönlichkeiten aus dem politischen, wirtschaftlichen, geistlichen und kulturellen Leben ihre letzte Ruhestätte gefunden. Etliche ihrer Gräber sind jedoch vom Zahn der Zeit gezeichnet, oft von Wildwuchs überwuchert und die Grabsteininschriften kaum noch erkennbar. Der Grabstein der bedeutenden Kulturpersönlichkeit Emil Sigerus (1854 – 1947, Volkskundler, Schriftsteller) trägt eine besondere und folgende Inschrift:

Bald – und alle sind vergessen -  
Bald – und alles ist vergessen.

Diese Worte regen mich immer wieder an, über unser Neppendorfer Kulturerbe nachzudenken. Entsprechen diese Worte der Wahrheit? Wird tatsächlich unsere Geschichte, Kultur und Identität auch bald in Vergessenheit geraten? Wir können die Zeit nicht aufhalten. Wir leben in einer so genannten „schnellebigen Zeit“, darin manches aus der Vergangenheit schnell seinen Wert verliert und als „Schnee von gestern“ abgetan wird. Um dem baldigen Vergessen unserer Identität einen Stolperstein entgegenzusetzen, wurde und wird seitens einiger Neppendorfer Landsleute etliches getan. Erwähnen möchte ich bereits schriftlich erfolgte Dokumentationen über unsere Geschichte, Wirtschaft, Brauchtum, Kultur, Aktivitäten unserer Heimatgemeinde und hierzulande unserer Heimatortsgemeinschaft. Unserer Kulturidentität ordne ich besonders die vormalig in Neppendorf und nun auch in Deutschland gepflegte vielgestaltigen Musikaktivitäten zu. Dabei hatte die Blasmusik eine tragende Rolle. Ihre Geschichte, von den Anfängen bis 1996, habe ich bereits in Gestalt eines kleinen Büchleins (Bald und alles ist vergessen?, Hora- Verlag, Hermannstadt 1996, ISBN 973-97653-2-9) dokumentiert. Ein ähnlich bedeutsamer Ausdruck unserer Musikkultur war und ist ab Mitte des 20. Jahrhunderts auch die von Neppendorf gepflegte Unterhaltungsmusik. Es hat in Rumänien keine anderen von Deutschen bewohnten Ortschaften gegeben, in denen die Unterhaltungsmusik so breitgefächert gepflegt und auch nach außen vermittelt wurde. Ähnlich wie die Blasmusik möchte ich nun auch die Unterhaltungsmusik schriftlich dokumentieren, damit würdigen und der Nachwelt sichern. Dazu benötige ich die Hilfe und Mitarbeit von Neppendorfer Musikern aller Generationen. Ich werde die mir persönlich bekannten ehemaligen und gegenwärtigen Unterhaltungsmusiker, unter Mitarbeit unseres ehemaligen Kapellmeisters Hans Gärtz, anschreiben und um Unterstützung bitten. Darüber hinaus bin ich für weitere Beiträge (Texte, Bilder) dankbar. Sie können mir über E-Mail ([erwin.koeber@ya](mailto:erwin.koeber@ya)

hoo.de) oder auf dem Postweg (Wiesenstr 8a, 64686 Lautertal) bis Ende Oktober 2017 zugesandt werden. Gerne beantworte ich auch Fragen (Tel: 06254-959318) zu dem beabsichtigten Projekt. Seine Umsetzung bis zum Neppendorfer Treffen 2018 ist abhängig von der Hilfe seitens sachkundiger Landsleute.

Emil Sigerus: Für das Volk – dem Volk (von Erwin Köber) Aus Anlass des heurigen 70. Todesjahres von Emil Sigerus und seiner Erwähnung in meinem Beitrag über das Neppendorfer Erbe in dieser Ausgabe unserer Heimatzeitung, möchte ich seine Person und sein Werk kurz vorstellen. Er wurde am 19. Februar 1854 in Hermannstadt geboren. Sein Vater war Stadtsenator und Sekretär des Landwirtschaftsvereins. Schon als kleiner Junge war Emil oft mit seinem Vater unterwegs in den Dörfern und Bauernhäuser nahe Hermannstadt. Dabei bewunderte er alte Bauernmöbel, Stickereien, bemalte Tonkrüge und Zinnteller. Schon während der Zeit des Besuchs des Untergymnasiums beschloss er, sich nicht zur Matura zu melden sondern Buchhändler zu werden. Damit wollte er an die Tradition seines Großvaters Martin Hochmeister anknüpfen, der seinerzeit der größte Buchdrucker und Verleger in Siebenbürgen war. Nach dessen Tod wurde die Druckerei und die Buchhandlung jedoch von den Erben verkauft. Emil fand eine Ausbildungsstelle in einer Buchhandlung in Hermannstadt. Aus Gesundheitsgründen zog er im Alter von 23 Jahren nach Laibach/Krain, wo er den erlernten Beruf fortsetzte. Hier lernte er italienische Keramik und Stickereien sowie die Alpenflora kennen. Zugleich reifte in seinem Herzen der Gedanke, den Menschen auch die heimatliche Bergwelt, die Siebenbürger Berge, zu erschließen. Nach einem Zwischenaufenthalt in Wien kehrte Emil Sigerus zurück in seine Heimatstadt. Hier trat er in den Dienst der Versi-

cherungsgesellschaft „Transylvania“ und als Lokalreporter des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt“. Etwas später wurde er zum Sekretär des Siebenbürgischen Karpathenvereins gewählt. In seiner Freizeit begann er Erzeugnisse alter sächsischer Bauernkunst (Keramik, Stickereien, alte Möbeldekorationen) zu sammeln, um sie dem Missbrauch oder Verfall zu entreißen und der Nachwelt zu erhalten. Bald darauf veröffentlichte er auch Arbeiten darüber im In- und Ausland. Mit solchen, von Erfolg gekrönten Bemühungen, weckte Sigerus auch das Interesse ausländischer Fachleute und deren Wertschätzung. Einladungen ins Ausland und Mitarbeit an internationalen Ausstellungen über Volkskunst folgten. Im Ausland wurden ihm große Auszeichnungen zuteil. Das Volkskundemuseum in Wien ernannte ihn zu seinem Ehrenmitglied. Zuhause bildeten Sigerus Sammlungen den Grundstock des größten siebenbürgisch-sächsischen Volkskundemuseums. Von 1900 bis 1938 entfaltete Emil Sigerus auch eine schriftstellerische Tätigkeit. Die Veröffentlichung der „Kirchenburgen“, die „Stickerei-Mappen“, die Bücher „Vom alten Hermannstadt“ und „Von alten Leuten und alten Zeiten“, „Die Stadtchronik“ als Sammlung wertvoller kulturgeschichtlicher Dokumente Hermannstadts, „Ein Reisehandbuch“ über Rumänien und das Bildwerk „Siebenbürgisch-sächsische Burgen und Kirchenkastelle“ sind nur ein wichtiger Teil davon. Am 25. März 1947 verstarb Emil Sigerus im Alter von 93 Jahren. Die Worte auf seinem Grabstein sollen uns Mahnung und Verpflichtung sein, unsere Herkunft, Identität und Kultur nicht „bald“ dem Vergessen preiszugeben.

Erwin Köber, Lautertal

(Quelle: Erna Bedeus: Emil Sigerus, Sein Leben und sein Werk, ESPLA- Staatsverlag für Kunst und Literatur, Bukarest, 1958)

## Unser Auftrag

Über unsere Heimatgemeinde wurde schon ausgiebig und vielseitig berichtet. Da wurden Persönlichkeiten porträtiert, es wurden wichtige Ereignisse geschildert und auch über verschiedene Bräuche und Gewohnheiten wurde geschrieben. Was nun die Beiträge zu unserer Gegenwart betrifft, so ist gewiss noch viel Luft nach oben. In Wort und Bild wird hauptsächlich über Zusammenkünfte aller Art berichtet, wie etwa die HOG-Treffen, Nachbarschaftstreffen, diverse Jubiläen, Familienfeiern etc. Das kommt beim Leser gut an und zeugt auch davon, dass unsere Lebensfreude ungetrübt und unser Gemeinschaftssinn noch völlig intakt ist.

Ich glaube jedoch, dass uns als Zeitzeugen der jüngeren Vergangenheit die Aufgabe zufällt, unsere Erlebnisse und Erfahrungen schriftlich festzuhalten. Nur so können die wahren Gründe, die zu unserer Aussiedlung geführt haben, am besten dokumentiert werden, denn nichts ist so authentisch wie es Zeitzeugen- und Tatsachenberichte

sind, die das Leben selber diktiert hat. Die Geschichts- und Geschichtschreiber biegen sich dann sowieso alles nach eigener Sichtweise zurecht.

Meine persönlichen Gründe habe ich in manchem Beitrag dargelegt und die Meinung geäußert, dass auch Einzelschicksale wichtig sind für das kollektive Verständnis. Von viel größerer Tragweite dürfte jedoch die allgemeine Situation gewesen sein. Da gab es zum einen den materiellen Faktor: den Alltag zu bewältigen wurde immer problematischer. Die Grundnahrungsmittel wurden rationiert, viele Gegenstände des täglichen Bedarfs verschwanden aus den Regalen und konnten nur noch überteuert unter der Hand ergattert werden. Das Schlange- stehen bestimmte den Alltag.

Viel wichtiger dürfte jedoch die Tatsache sein, dass man uns unserer Identität berauben wollte. Es begann damit, dass unsere Namen abgeändert wurden: Aus Michael wurde Mihai, aus Andreas wurde Andrei, aus Elisabeth wurde



Elisabeta usw.

Nach dem Krieg kam es dann zu Deportationen, Enteignungen, Vertreibung von den Höfen und Bespitzelung in allen Lebensbereichen. Leider ist es so, dass auch so mancher aus unserer Gemeinschaft mit den Wölfen mitgeheult hat.

Als dann in den 1970er Jahren der damalige Diktator auf einem Parteikongress die Aussage machte, dass der Prozess der Assimilation der nationalen Minderheiten durch die rumänische Nation beschleunigt werden müsse, sollte es uns endgültig an den Kragen gehen. Kulturelle Einrichtungen wurden verboten oder in ihrer Tätigkeit stark eingeschränkt, Lehrer wurden entlassen und Schulen geschlossen. Bald machte sich eine Art Unruhe bemerkbar und die Warteschlangen verlagerten sich von den Lebens-

mittelläden zu den Passämtern. Die Hartnäckigsten verbrachten Tage und Nächte dort, um eine Audienz oder irgendein Formular zu ergattern. So kam der Zug in Richtung Westen allmählich ins Rollen. Doch bald kam es zum Umsturz und es folgte die massenhafte, beinahe fluchtartige Ausreise fast aller Gemeindemitglieder.

Wir haben nun eine neue Heimat und vieles, was früher unangenehm war, wird heute schönegeredet oder allmählich verdrängt, aber vergessen sollten wir all das niemals. Daher ist es wichtig, unsere Erinnerungen schriftlich festzuhalten solange sie noch lebendig sind, denn mit der Zeit verblasst und verwässert so manches. Ich hoffe, dass dieses Thema durch weitere Beiträge ergänzt und verfeinert wird, denn es gibt noch vieles zu sagen.

Hans-Otto Leonbacher, Landsberg am Lech

**Hans-Otto Leonbacher (\*26.02.1944 - †29.05.2017)**

Nachruf

Wir trauern um einen langjährigen, engagierten und kritischen Berichterstatter, der im Alter von 73 Jahren urplötzlich - für uns alle unfassbar - aus dem Leben gerissen wurde.

Unser Mitgefühl gilt den leidgeprüften Angehörigen. Wir werden IHM ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Redaktion.

### Kommentar zu: „Nach meiner Heimat, da zieht's mich wieder.“

Dieses Lied wird anscheinend bei Feiern und Treffen von Heimatvertriebenen oft und gerne gesungen. Wahrscheinlich ist es nach einem der Weltkriege entstanden. Man denke nur an die vielen Vertriebenen (Egerländer, Sudetendeutsche, Oberschlesier, Ungarndeutsche etc.), die nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren durften. Bei uns Siebenbürgern ist das allerdings ein wenig anders. Da meint unser Landsmann Mathias Reisenauer (Stix), dass viele von denen die da mitsingen, von dort nicht schnell genug wegkonnten und teilweise um die Ausreise gebettelt haben. Haben die alles schon vergessen?

Nun, dem muss nicht unbedingt so sein.

Die Welt war dort noch einigermaßen in Ordnung, bevor unsere deutsche Identität und Kultur, während der letzten mehr als vier Jahrzehnte kommunistischer Herrschaft, langsam aber sicher zurückgedrängt wurde. Wir fühlten uns erniedrigt, wurden enteignet, schikaniert und manchmal sogar angepöbelt. Davon zermürbt, nahmen die meisten in 1990 die Gelegenheit wahr, von dort so schnell wie nur möglich zu verduften.

Aber kommen wir zurück zu den Treffen von Heimatvertriebenen. Man sollte bedenken, dass bei einer solchen Masse von Menschen nicht alle gleich denken oder fühlen. Da gibt es von der Einstellung her ganz verschiedene Typen: Pessimisten, Optimisten und Realisten oder vom Temperament her: Choleriker, Phlegmatiker und Melancholiker. Letztere sind bekanntlich etwas sensibler als andere und denken wahrscheinlich beim Singen solcher Lieder zurück an frohe und glückliche Tage ihrer Kindheit und Jugend, oder an Erzählungen aus Erinnerungen ihrer

Eltern, als die alte Heimat noch in Ordnung war.

„Drum singe wem Gesang gegeben.“ Ich selbst singe auch oft und gerne bei jeder Gelegenheit mit, auch bei diesem Lied. Übrigens gibt es mehrere Varianten davon und meine Gedanken beschäftigen sich da oft mit folgenden Zeilen:

**„Nun schauen fremde Leute aus dem Fenster,  
es war einmal mein Elternhaus“**

oder:

**„Flieh, flieh und kehr nicht mehr zurück,  
die Du gekannt und die Du hattest gerne,  
die gibt's nicht mehr, vorbei das Glück“**

oder:

**„Verzeih, verzeih, dass ich hier fortgezogen,  
die alte Heimat gibt's nicht mehr.“**

In Erinnerung an frohe, glückliche Kindertage und an die Jugendzeit, die man dort einst verbracht hat, sollte man die alte Heimat, als sie noch in Ordnung war, nicht vergessen. Nun aber nach fast drei Jahrzehnten, sollten wir uns hier endlich auch mal eingelebt haben. Oder?

Ich habe irgendwo einmal gelesen:

**„Wie ein Geheimnis zeigt sich Dir Deine Heimat,  
oft erst wenn Du sie verlassen hast.“**

und:

**„Heimat ist ein nah-Raum, mit dem sich Erinnerung verbindet. Heimat ist Zeit, Raum und soziale Bindung, Geschichte, Ort, Familie und Freunde.“**

So gesehen, kann man auch zwei Heimaten haben. Es gibt vielleicht einige unserer Landsleute, die in Selbstmitleid versinken indem sie meinen wir wären heimatlos und arm dran. Ich aber - und bestimmt auch viele andere - sind der

Meinung, dass wir nichts zu beklagen haben. Wir sollten lieber zum eigenen Trost daran denken, dass wir nun zwei Heimaten haben: die alte (Heimat), die wir im Herzen behalten und die neue, der wir aber auch ab und zu danken sollten.

In diesem Sinne habe ich versucht ein kleines Gedicht zu Papier zu bringen, mit dem Titel: „Zwei Heimaten.“ (siehe Seite 22)

Leopold Leonbacher (HNr. 904), Frankenberg/Eder,  
Ostern 2017

### Unvergessen

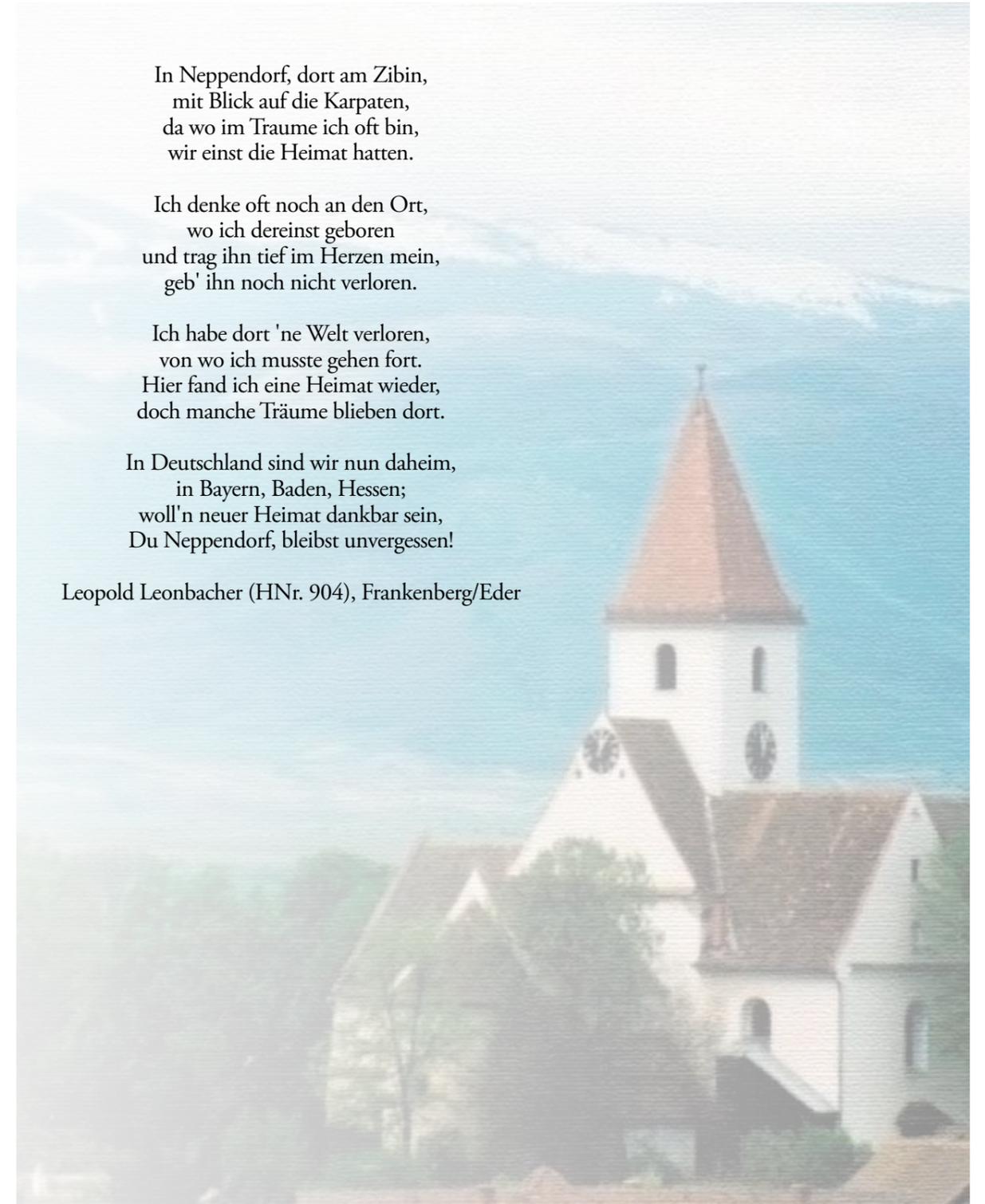
In Neppendorf, dort am Zibin,  
mit Blick auf die Karpaten,  
da wo im Traume ich oft bin,  
wir einst die Heimat hatten.

Ich denke oft noch an den Ort,  
wo ich dereinst geboren  
und trag ihn tief im Herzen mein,  
geb' ihn noch nicht verloren.

Ich habe dort 'ne Welt verloren,  
von wo ich musste gehen fort.  
Hier fand ich eine Heimat wieder,  
doch manche Träume blieben dort.

In Deutschland sind wir nun daheim,  
in Bayern, Baden, Hessen;  
woll'n neuer Heimat dankbar sein,  
Du Neppendorf, bleibst unvergessen!

Leopold Leonbacher (HNr. 904), Frankenberg/Eder



## Zwei Heimaten

Gepriesen sei die Heimat mein,  
wo ich dereinst geboren.  
Sie wird mein Eigen immer sein  
auch wenn ich sie verloren.

Wo ich dereinst als Kind gespielt  
mit Freunden froh gesungen,  
die Heimatglocken sind für mich  
bis heut' noch nicht verklungen.

So denk ich an die Zeit zurück  
an viele schöne Stunden  
und bleibe stets der Heimat treu  
in Ewigkeit verbunden.

Gepriesen seist auch du mein Land  
wohin ich hab' gefunden.  
Mit meinem Glück das ich hier fand  
verheilten manche Wunden.

Wir fanden gute Freunde hier,  
die Söhne ihre Frauen.  
Dafür sollten wir dankbar sein  
mit Stolz und viel Vertrauen.

An alte Heimat denk' ich oft,  
sie wohl im Herzen trage.  
Der Neuen werd' ich dankbar sein  
bis Ende meiner Tage.

So leben heut' in meiner Brust  
zwei hochgepriesene Welten.  
Ich lasse beide ganz bewusst  
als meine Heimat gelten.

Leopold Leonbacher,  
Frankenberg/Eder, Ostern 2017

## Neppendorfer in der Welt unterwegs

Davon hätten die älteren Neppendorfer, die kaum über die Landesgrenzen hinausgekommen sind, nicht zu träumen gewagt. Für Ihre Kinder und Enkel ist es heute eine Selbstverständlichkeit: Sie reisen in der ganzen Welt herum und genießen ihre Freiheit. Und das ist gut so. In dieser neuen Serie der „Neppendorfer Blätter“ werden Reiseberichte und Erfahrungen von „Neppendorfern auf Weltreise“ veröffentlicht. Die Leser können damit an den unvergesslichen

Eindrücken solcher Reisen teilhaben und sich mit den Autoren freuen. Und geteilte Freude ist bekanntlich doppelte Freude.

In der aktuellen Ausgabe berichten Heidi (g. Köber HNr.: 49) und Sebastian Hiergeist in Wort und Bild über ihre Hochzeitsreise nach Island. Weitere Beiträge sind uns jederzeit willkommen. Wir warten gespannt auf Ihre Reportagen.  
Die Redaktion.

## Island - Einmal um die Insel



Gulfoss-Wasserfall

Fotos: H. &amp; S. Hiergeist

Wenn man sich im Internet nach Reisezielen für die Flitterwochen umsieht, so findet man hauptsächlich Sonne, Strand und romantische Hotelsuiten mit Privatpool. Klingt alles ganz wunderschön erholsam und entspannend – genau der Traumurlaub den man sich für die gemeinsame Zeit zu zweit nach der Hochzeit vorstellt. Warum es uns dann ins genaue Gegenteil gezogen hat wissen wir ehrlich gesagt selbst nicht – vielleicht wollten wir einfach unsere Köpfe nach der hitzigen Vorbereitungsphase wieder etwas abkühlen. Herausgekommen ist also ein 2-wöchiger Road Trip einmal komplett um Island, zusammen mit unserem Reisemaskottchen Ulf.

Am 10.08.2016 ging es spätabends von München (mit einem Zwischenstopp in Hannover zum auf-tanken) nach Keflavík. Nachdem wir gegen 2 Uhr nachts ankamen war dummerweise kein Suzuki Swift, wie wir ihn eigentlich gebucht hatten, mehr verfügbar. Aber – flexibel und unkompliziert wie wir sind – waren wir auch bereit den Skoda Yeti mit Automatik zum gleichen Preis zu nehmen – man ist ja nicht so. Als wir dann unseren Krempel im Auto verstaut hatten, konnte die Tour so richtig losgehen, wofür wir um die Uhrzeit auch erstmal freie Fahrt



Westfjorde

hatten. Die ersten beiden Tage verbrachten wir in Reykjavík, wo wir die Stadt erkundeten, uns erstmal mit Essen und Getränken eindeckten und mittags und abends durch die Restaurants schlemmten. Burger, Fisch und Suppen zählen hier definitiv zu den beliebtesten Gerichten. Ob die Walsteaks nur für die Touristen angeboten werden wissen wir nicht, aber da wir zufällig 3 Wochen zuvor eine Online-Petition gegen den Walfang in Island unterschrieben hatten, blieben wir hier mal konsequent. Den dritten Tag verbrachten wir auf der sogenannten Golden Circle – Tour, bei der es den Þingvellir National Park, Geysire und den Gulfoss, einen der imposantesten Wasserfälle des Landes, zu sehen gibt. Nach dem anstrengenden Tag gönnten wir uns abends ein Bad in der Blauen Lagune – einer heißen Quelle, die sich aus dem Abwasser eines Thermalkraftwerks speist.

Weiter ging es dann mit unserem Yeti Richtung Norden, wo wir grob die Westfjorde ansteuerten und unterwegs spontan die Sehenswürdigkeiten mitnahmen, die wir im Reiseführer so finden konnten. In Grundarfjörður machten wir einen Zwischenstopp,

bevor wir am nächsten Morgen frisch und erholt mit der Fähre auf die Westfjorde übersetzten. Der auf der Fähre angebotene Kaffee war für isländische Verhältnisse ziemlich günstig, was wir dann auch dementsprechend in Anspruch nahmen.

Die Westfjorde machten ihrem Namen alle Ehre und waren definitiv einen Abstecher wert. Dieser Teil Islands bietet eine unvergleichliche Fjordlandschaft und zeichnet sich durch absolute Ruhe und Abgeschiedenheit aus (hier sind noch nicht so viele Touristen unterwegs) – allerdings auch durch sehr unwegsame und teils ungesicherte, steil abfallende Schotterpisten. Der Dauerregen machte die Fahrt auch nicht leichter. Durch den ständigen Regen und die matschige Schotterstraße sah unser Yeti dementsprechend aus – durch die Rückscheibe war nichts mehr zu sehen, die weiße Farbe des Yeti war nur noch zu erahnen. Zum Glück gibt es an jeder Tankstelle entsprechende Waschplätze wo man das Auto kostenlos waschen kann.

Schweren Herzens ging es nach einer Übernachtung in der Nähe von Ísafjörður weiter Richtung Osten nach Akureyri und dann nach Húsavík, wo wir bereits im Voraus eine Wal-Tour gebucht hatten. In der Bucht soll es vor allem Buckelwale und Mink Wale geben. Dort angekommen wurden wir erstmal in dicke Overalls gepackt, bevor es mit dem Schlauchboot aufs Meer ging. Die haben wir auch dringend gebraucht, nachdem es direkt nach der Abfahrt angefangen hatte zu schütten. Der Regen hielt aber zum Glück nicht lange an, sodass wir kurz darauf auch unsere ersten Papageientaucher, drei verschiedene Buckelwale und einen Mink Wal vor die Kamera bekamen. Wir waren begeistert von der Tour.

Von Húsavík aus führte uns die Route weiter gen

Osten Richtung Mývatn-See, wo uns der Weg aber zunächst direkt durch den Jökulsárgljúfur-Nationalpark führte, der durch ein bizarres System von Schluchten mit sehr markanten vulkanischen Bergen faszinierte. Hier sind auch zwei der bekanntesten Wasserfälle Islands zu finden – Dettifoss und Selfoss. Wir hatten das Glück, dass wir dort erst relativ spät eintrafen und somit die spektakuläre Aussicht in der Abendsonne genießen konnten.

Später am Mývatn-See angekommen haben wir die ganzen nächsten beiden Tage dort verbracht, um sämtliche Sehenswürdigkeiten mitnehmen zu können. Die angenehmste davon war mit Sicherheit das Mývatn Nature Bath, wo man in heißem Quellwasser baden und so richtig ausspannen kann. Auch die restlichen Sehenswürdigkeiten wie die Schwefelquellen, uraltes Lava-Gestein oder die Pseudovulkankrater sind definitiv einen Besuch wert, auch wenn hier die 100 Milliarden Mücken beizeiten etwas auf die Nerven gehen können – aber sie haben dem See auch nicht umsonst seinen Namen gegeben. Nächste Station: das ganz im Osten gelegene Egilsstaðir, das mit seinen in Island durchaus seltenen Wäldern wirbt. Und tatsächlich, wenn man so zurückdenkt, hat man außerhalb der Städte so gut wie nirgends Bäume gesehen. Soll aber nicht heißen, dass die Landschaft dadurch öde wäre, ganz im Gegenteil. Sie hat dadurch ihren ganz eigenen Charme und wir hatten immer das Gefühl wir wären in einer anderen Welt, weil uns einfach so wenig Vertrautes begegnete. Von Egilsstaðir machten wir uns dann direkt auf abenteuerlichen Schotterpisten auf den Weg an die Küste in den Ostfjorden, da wir noch ein paar Papageientaucher sehen wollten, die um diese Jahreszeit üblicherweise schon aufs offene



Goðafoss-Wasserfall in der Nähe von Akureyri



Rhyolith-Berge in Landmannalaugar



Unsere Papageientaucher

Meer geflogen sind um dort zu überwintern. So war es dann leider auch – außer ein paar Möwen war hier nichts mehr zu sehen.

Dadurch hat es uns dann natürlich umso mehr gefreut, als wir abends einen Papageientaucher auf der Speisekarte gefunden haben, so konnten wir dann nachher trotzdem sagen, dass wir einen aus der Nähe gesehen haben. Für den nächsten Tag war erstmal Reiten angesagt auf einer kleinen Ranch in der Nähe von Egilsstaðir, welche wir bereits vorab empfohlen bekommen hatten. Auch wenn wir dort vielleicht nicht die lebensfrohesten und gehorsamsten Pferde bekommen hatten, die der Stall zu bieten hatte, so war es trotzdem ein recht cooles Erlebnis, wenn man noch nie auf einem Pferd gesessen ist.

Weiter ging es an der Südküste zurück Richtung Reykjavík, nicht ohne aber unterwegs noch ein paar der schönsten Sehenswürdigkeiten mitzunehmen. Dies war zum einen der Skaftafell Nationalpark, in welchem man wunderschöne Wandertouren unternehmen kann. Von hier aus sieht man auch bereits den Vatnajökull, den größten Gletscher Islands, welchen wir dann auch noch ausgiebig über eine Bootstour auf dem berühmten Gletschensee Jökulsárlón und bei einer geführten Gletscherwanderung besichtigen konnten.

Unterwegs hatten wir den Tipp bekommen, dass wir uns unbedingt noch einen Leuchtturm ansehen sollen, der ganz in der Nähe wäre. Den haben wir zwar nicht gefunden, aber dafür endlich unsere Papageientaucher, die wir schon die ganze Zeit gesucht hatten – danke nochmal dafür!



Gletschensee Jökulsárlón

Zu guter Letzt stand noch eine Tour ins Hochgebirge Landmannalaugar an. Da man diese Strecke nicht mit normalen PKWs befahren darf, mussten wir eine geführte Tour buchen. So sind wir also mit einem "SuperJeep" und einer kleinen Reisegruppe ins Hochgebirge gefahren. Unser Fahrer, der Sven, war früher Leiter einer Bergrettungs-Gruppe und ist auch dementsprechend erfahren. Insgesamt kamen auf der Fahrt 7 Steinschläge zusammen, was sich aber preislich wohl noch zu lohnen scheint. Vielleicht gibt es in Island ja auch Monatsabos für Frontscheiben, wer weiß. Trotzdem war der Ausflug mehr als lohnenswert. Das Hochgebirge beeindruckt durch wilde und unberührte Natur, es leben in dieser (vor allem im Winter) sehr unwirtlichen Gegend keine Menschen. In Landmannalaugar angekommen, hatten wir an die 3 Stunden für uns zum Wandern und um in einer der heißen Quellen zu baden.

Nun ging es aber, nach einem letzten Shopping-Tag in Reykjavík, spätnachts am 24.08. wieder zurück nach Deutschland. Zuvor mussten wir uns leider von unserem Yeti trennen, der uns schon etwas ans Herz gewachsen war. Insgesamt 3800 km haben wir mit ihm zurückgelegt, aber dafür hat er sich immerhin noch eine ordentliche Wäsche verdient.

Wir haben unsere Wahl die Flitterwochen in Island zu verbringen nicht bereut. Die Insel ist landschaftlich sehr beeindruckend mit den Extremen zwischen Vulkanen und Gletschern. Es ist eine ganz andere Welt und auf jeden Fall eine Reise wert.

Heidi & Sebastian Hiergeist,  
München (und Maskottchen Ulf)



Ulf bei der Gletscher-Tour

## Erinnerungen aus meinem Leben: Mathias Berz

Ein ergreifender Bericht über einen dramatischen Lebensverlauf der seinesgleichen sucht. Der hochbetagte Autor, geboren in Neppendorf am 1. August 1923, heute wohnhaft in Neu-Isenburg, blickt auf eine ebenso lange wie außergewöhnliche Lebenserfahrung zurück.

Mit 77 Jahren beschließt er seinen Lebensweg aufzuzeichnen; nicht um sich „zu brüsten“ sondern um „seinen Nachkommen über sein Leben und seine Herkunft zu berichten“. Die „Lebensgeschichte“ beginnt mit der Kindheit und Jugend in Neppendorf, gefolgt von den Wirren des 2. Weltkrieges bis zur Gefangennahme an der Westfront und den anschließenden entbehrungsreichen Jahren der Gefangenschaft. Es folgen die Rückkehr und Niederlassung in der Westzone, dann die schwierigen Jahre der Nachkriegszeit und letztendlich ein Aufbruch in eine bessere, friedvolle Zukunft bis in die heutige Gegenwart.

Der umfangreiche Bericht (155 DIN A4 Seiten gedruckt) schildert persönliche Erlebnisse und Eindrücke des Ver-

fassers im Kontext zu dem jeweiligen Zeitgeschehen. Die begleitenden Kommentare und Meinungen zu den geschichtlichen Ereignissen seiner Zeit, aus der Sicht des „kleinen Mannes“, klingen objektiv und realistisch.

Trotz stetig wechselnder „Schauplätze“ zieht sich der Bezug zu Neppendorf, wie ein roter Faden, durch die Erzählungen des Verfassers. Infolgedessen entsteht ein lebendiges Bild unserer Heimatgemeinde jener Zeiten, das beim Leser - je nach Alter - Erinnerungen oder Neugierde, oder beides zugleich, weckt...

Dank der erfolgreichen Vermittlung eines HOG-Mitglieds aus dem Verwandtenkreis von Mathias Berz, sind wir in der Lage, mit der Zustimmung des Verfassers, auszugsweise und themenbezogen Ausschnitte aus dieser interessanten und spannenden Autobiographie, in den folgenden Ausgaben der Neppendorfer Blätter zu veröffentlichen.

Wir wünschen eine unterhaltsame Lektüre.

Die Redaktion.

## Als Soldat an der Ostfront (Teil 2)



Mathias Berz

Foto: H. Hienz

Es war der erste August 1943. An diesem Tag wurde ich zwanzig Jahre alt. Zum Glück nahm niemand von dem Ereignis Notiz. Am Ende wäre ich noch aufgefordert worden einen auszugeben. Dabei hatte ich nur dünnen Pfefferminztee in der Feldflasche.

Gegen Abend kam die „Nachschubkolonne“ von der Front zurück. Am nächsten Tag wiederholten sie die Fahrt – beladen mit Verpflegung und allem was sonst noch gebraucht wurde.

Am Vortag hatte die Stabskompanie, zu der auch der Pionier-Zug gehörte, zehn HiWis (Hilfswillige) zugeteilt bekommen; das waren russische Kriegsgefangene, die sich freiwillig zum Kampf gegen den Kommunismus gemeldet hatten. Einer von ihnen wurde dem Gerätewagen von Unterscharführer Frenzel zugeordnet. Weil dieser mit der Nachschubkolonne unterwegs war, kam der HiWi zu mir bis Frenzel vom Einsatz zurückkehrte. Er konnte weniger Deutsch als ich Russisch. Wir unterhielten uns so gut wir konnten. Er erzählte mir, dass seine Einheit – mehrere Hundert Mann – sich ohne Kampf den Deutschen ergeben hätte. Er stamme aus Georgien und sei Student, erklärte er mir. Bei der Abendessenausgabe sah ich auch die restlichen neun HiWis. Sie wurden von einem russisch sprechenden Deutschen betreut. Bei der Befehlsausgabe wurden wir vom Spieß unterrichtet, wie wir mit den HiWis umzugehen hatten. Sie trugen alle ältere deutsche Uniformen, aber ohne Schulterklappen. Sie bekamen in der Regel das gleiche - oft aber auch geringeres - Essen als wir. Bevor sie zu uns gekommen waren, wurden sie auf die Schnelle an dem deutschen Standardgewehr (K 98) und im Umgang mit Handgranaten ausgebildet. Außerdem wurden ihnen die militärischen Kommandos und einige notwendigen Deutschkenntnisse beigebracht. Sie mussten auch regelmä-

ßig am Morgen- und Abendappell teilnehmen. Ihr Platz war am linken Flügel der Kompanie.

Am frühen Nachmittag des dritten Tages kehrte die „Kampfgruppe“ wieder zurück. Sie hatten in den zwei Einsatztagen ungewöhnlich hohe Verluste. Die Abteilung verlor drei Panzer und mehr als zehn Mann. Der Gruppenführer wurde durch eine Handgranate schwer verletzt und wurde sofort ins Feldlazarett gebracht. Weitere zwei Mann erlitten leichtere Verletzungen durch Splitter. Sie wurden an Ort und Stelle verbunden. Im Schützenpanzerwagen (SPW) der Gruppe 1 unter dem Kommando von Unterscharführer Schlenker wurde der MG-Schütze durch einen Gewehrschuss an der Schulter verletzt und wurde auch ins Lazarett eingeliefert.

Noch am selben Tag wurden Günther Fuhr und ich der Gruppe 1 zugeteilt. Unterscharführer Josef Schlenker war ein Jahr älter als ich und stammte aus der Nähe von Preßburg. Er war gelernter Zimmermann und schwärmte von seiner Heimat und der Hohen Tatra in den Nordkarpaten. Dass ich gelernter Maurer war und aus der Nähe der Südkarpaten stammte, imponierte ihm. Nach dem Abendessen saß unsere achtköpfige Gruppe noch lange zusammen. Günther und ich gaben Auskunft über unsere Vergangenheit, Heimatort, Beruf, militärische Ausbildung und beantworteten noch zahlreiche andere Fragen unserer neuen Kollegen. Im Gegenzug erfuhren wir auch einiges über sie.

Im Laufe des Gespräches meinte Rottenführer (Obergefreiter) Karl Radinger, ein Bauernbub aus Bayern und der am längsten dienende Soldat aus der Gruppe, ich sei der geeignete Mann als MG-Schütze 1. Er war vor wenigen Stunden, gegen seinen Willen, für diese Aufgabe bestimmt worden. Dabei würden ihm bei Aufregung immer die Augen tränen und das könnte unter Umständen gefährlich werden. Der Vorschlag gefiel dem Unterscharführer und er bestimmte mich versuchsweise als MG-Schütze. Bei Charkow erhielt ich eine dreitägige Sonderausbildung am MG42, der damals meistgefürchteten deutschen Waffe. Außer Zielen bei Einzel- und Dauerfeuer lernten wir auch den Stellungswechsel und das Tarnen, denn die MGs zogen das feindliche Feuer an.

Ich erfuhr sehr bald, dass Unterscharführer Schlenker in der Stabskompanie als „Haudegen“ bekannt war. Er war ein mutiger Mann und tat sich gerne hervor. Den Russlandfeldzug hatte er von Anfang an mitgemacht. Unter anderen Auszeichnungen hatte er das EK1 (Eiserne Kreuz) und nach mehreren Verwundungen auch das Verwundetenabzeichen in Silber erhalten. Nach und nach erkannte ich auch, dass unsere Division „Das Reich“ – in

der zweiten Jahreshälfte bis zu ihrer Vernichtung – hauptsächlich als „Feuerwehr“ eingesetzt wurde. Teile der Division waren auf einer Frontbreite von 20-50 Kilometer selten länger als drei Tage im Einsatz. Dafür wurden wir aber auch bevorzugt mit Personal (Ersatz) und den neuesten Waffen (Panzer) beliefert. In den Frontnachrichten jener Zeit, sowohl im Radio als auch in der Wochenschau, wurde unsere Einheit am häufigsten erwähnt. Für die erfolgreiche Kampfführung um Charkow erhielt unser Kommandeur, Christian Tyhsen, als erster Frontsoldat die höchsten militärischen Auszeichnungen jener Zeit (Ritterkreuz am 31. März 1943 und Eichenlaub am 10. Dez. 1943), die vor ihm nur an Flieger und U-Boot-Kommandanten vergeben wurden.

Mein erster Kampfeinsatz fand in einer Kleinstadt nördlich von Belgorod statt. Schon am Vortag hatten die Russen versucht, das Städtchen, das noch von den Deutschen gehalten wurde, zu erobern. Die deutsche HKL (Hauptkampflinie), besetzt mit Panzer und PAK (Panzerabwehrkanonen), konnte den schweren russischen Waffen kaum noch standhalten. Die Russen hatten die HKL teilweise durchbrochen und waren bereits in der Stadt. Wir wurden in der Nacht am Bahnhof des Städtchens ausgeladen. Außer unserer Division waren noch eine Wehrmacht-Panzerdivision und einige Infanterie-Kampfgruppen vor Ort. Gemeinsam sollten wir einen Gegenangriff starten.

Aufklärungsflugzeuge der Luftwaffe hatten festgestellt, dass vor uns ein riesiges, abgeerntetes Kornfeld und ein großer Wald lagen. In dem Wald hatten die Russen eine große Anzahl von Panzern für einen bevorstehenden Angriff zusammengezogen. In den Morgenstunden sahen wir, wie etwa 30 deutsche Bomber diese Stellungen bombardierten und dabei große Explosionen hervorriefen. Nachdem sich die Luftwaffe zurückgezogen hatte, fuhren unsere Panzer an mehreren Stellen gleichzeitig zum Angriff vor. Dabei stellte sich heraus, dass an einem mit Buschwerk bewachsenen flachen Wassergraben am Waldesrand eine große Anzahl getarnter feindlicher Panzer standen. Kleinere Gruppen von Panzern (meist T94) standen auch ungetarnt im freien Gelände. Offenbar standen sie kurz davor die HKL zu durchbrechen und die Stadt vollständig einzunehmen.

In der Truppe wurde erzählt, dass unsere Einheit durch eine „Panther-Kompanie“ (acht Stück) verstärkt worden sei. Diese seien mit 8,8 Zentimeter Geschützen bestückt und hätten eine Reichweite von zehn Kilometern. Die „Kenner“ unter uns Pionieren erkannten sie auch sofort. Sie fuhren in zwei Gruppen vor den anderen Panzern und hielten



Sprechverbindung zur Einsatzleitung. Auf einer Frontbreite von ca. sechs Kilometer waren auf deutscher Seite über fünfzig schwere Panzer im Angriff und auf russischer Seite standen etwa ebenso viele im offenen Gelände. Ob und wie viele zusätzliche russische Panzer sich noch im Wald im Hintergrund befanden, war nicht bekannt. Wir fuhren im Schritttempo den Russen entgegen. Sie hatten den Vorteil, getarnt und aus dem Stand, genauer schießen zu können. Schon nach der ersten halben Stunde brannten drei oder vier von unseren Panzern. Auf der russischen Seite brannten jedoch noch mehr, obwohl sie zum Teil hinter Büschen getarnt waren.

Wir waren etwa einen Kilometer von unserer HKL vorgerückt, als wir auf ca. hundert russische Infanteristen stießen. Sie waren in "Laufgräben" und "Schützenlöchern" postiert und sollten unseren Angriff "aufhalten". Nachdem die russischen Panzer in der vorderen Reihe kampfunfähig gemacht wurden, kamen die meisten mit erhobenen Händen aus der Deckung und wurden von unserer nachfolgenden Infanterie abgeführt. Ein kleiner Teil versuchte über das offene Gelände zu fliehen. Sie wurden fast alle wie Hasen abgeschossen.

Nach ca. zwei Kilometern von der Ausgangsstellung blieben die Panzer stehen. Von hinten kamen etwa 15 Stukas (Sturz-Kampfflugzeuge) angefliegen und stürzten sich auf erkennbare feindliche Ziele. Obwohl vom Feind kaum noch etwas zu sehen war, kam aus dem Wald noch überraschend viel Abwehrfeuer. Ein Stuka explodierte in der Luft und ein anderer flog mit einer Rauchfahne Richtung Heimat. Nach dem Einsatz der Luftwaffe gab es fast keinen Widerstand mehr. Doch plötzlich blitzte

Geschützfeuer aus drei oder vier Kilometern vor dem Wald auf; ob Panzer oder Artillerie konnten wir nicht erkennen. In wenigen Minuten waren mehrere P4 getroffen. Unsere Panzer erwiderten das Feuer und schossen auf alles Verdächtige. Dass sie auch trafen, konnte man aus den Explosionen erkennen. Dann erwischte es auch einen Panther. Er wurde manövrierunfähig und wurde von einem anderen abgeschleppt. Kurz darauf kam der Befehl zum Rückzug. Wir waren kaum zwei Kilometer zurückgefahren, da brachen aus dem Wald etwa 100 russische T34 heraus und rollten schießend hinter uns her. Sie konnten uns nicht treffen weil wir in Bewegung waren und die Entfernung zu groß war. Als die T34 etwa einen Kilometer aus dem Wald herausgefahren waren, bekamen unsere Panzer den Befehl zu stoppen und das Feuer zu eröffnen. Während bei uns – so viel ich sehen konnte – zwei P4 zu Schaden kamen, brannten nach einer Viertelstunde auf der gegnerischen Seite etwa zwanzig bis dreißig Panzer. Die Russen erkannten ihre schwächere Feuerkraft und zogen sich darauf in den Wald zurück.

Als wir uns am frühen Nachmittag hinter der HKL sammelten, erklärten die erfahrenen unter uns, dass sie noch nie so viele Panzer gegeneinander kämpfen gesehen haben. Angeblich wurde der Vorfall am Abend auch im Wehrmachtsbericht erwähnt. Das behauptete zumindest unser Funker Willi Petersick, der auf seinem Funkgerät auch Radioempfang hatte. An diesem Abend lernte ich zum ersten Mal Schoko-Cola kennen. Jeder Mann erhielt eine 75 Gramm Dose ganz für sich allein!

Der PI-Zug hatte an diesem Tag keinen Ausfall.

Fortsetzung folgt

## Rückschau auf das Leben in Neppendorf in den Jahren 1944 – 2016 (Teil 1)

„Wir sollten Verständnis und Empfinden wecken – für die Tatsache, dass Vergangenheit in der Gegenwart wirkt und die Gegenwart die Zukunft bestimmt“.

Diese Aussage von Prof. Harald Zimmermann, siebenbürgischer Historiker, liegt unserem Entschluss zugrunde, einige Tatsachen und Erlebnisse aus jener Zeit festzuhalten.

Vielleicht fragt sich so mancher Leser warum und weshalb man die Vergangenheit nicht der Geschichte überlässt, da ja schon viel über diese Zeit geschrieben wurde. Aber vielleicht gelingt es uns – Sepp Reisenauer und Eva Hoffmann – als Zeitzeugen und auf Grund von geschichtlichen Unterlagen, das Leben und Leiden jener Zeit den Nachkommen etwas näherzubringen. D.h. aber auch, dass man die erlebten Ereignisse nur aus persönlicher Perspektive darstellen kann.

Wenn die Deutschen in Siebenbürgen bis zum Zweiten

Weltkrieg mit ihren rumänischen Mitbewohnern friedlich nebeneinander lebten, änderte sich dies schlagartig nach dem 23. August 1944, als die rumänische Armee plötzlich die Seiten des Krieges wechselte. Nach diesem Tag waren die Deutschen Rumäniens in den Augen der rumänischen Mitbewohner plötzlich alle Kriegsverbrecher. Sie wurden verschiedenen Repressions- und Strafmaßnahmen ausgesetzt, obwohl die waffenfähigen Deutschen mit Zustimmung der rumänischen Regierung in die deutsche Wehrmacht rekrutiert wurden. Als die ersten Flüchtlinge aus Bessarabien in Neppendorf eintrafen, wurden sie in die Häuser einiger deutscher Familien einquartiert. Betroffen war auch die Familie Beer (meine Großeltern) von Hausnummer 811. In meiner Erinnerung sehe ich den Wagen mit dem die Flüchtlinge in den Hof herein kamen. Die alte Mutter der Flüchtlingsfamilie weinte und betonte immer wieder, dass all ihr Hab

und Gut beim Einmarsch der Russen in Bessarabien zurück geblieben ist. Meine Mutter wiederum meinte: „wenn man Haus und Hof hat, flieht man nicht.“ Ich musste schon oft an diesen einen Satz denken – was sie wohl über unsere mehr oder weniger freiwillige Auswanderung gesagt hätte. Wir haben doch auch unser Hab und Gut verschleudert oder einfach liegen lassen.

Nach dem 23. August 1944 herrschte Angst und Ungewissheit über unsere Zukunft in der Gemeinde. Während in dieser Zeit die Deutschen aus Ostpreußen, Polen und der Tschechei mit Hilfe der sowjetischen Armee vertrieben wurden, beschäftigte sich auch die rumänische Regierung mit der Frage der Ausweisung, der Enteignung oder Internierung in Lagern der Siebenbürger Sachsen und der Banater Schwaben.

Die Hermannstädter Zeitung vom 7. September 1990 schrieb, dass am 12. September 1944 die Sozialdemokratische Zeitung eine Hetzpropaganda gegen die Deutschen eröffnet hatte und zwar beschreibt ein gewisser George Sima das Schicksal der deutschen Minderheit wie folgt: „Die Situation vom Staat im Staat (damit waren die Deutschen gemeint) hat aufgehört. Bis zur Massenverschickung ihrer Mitglieder nach Deutschland, mit dem sie ihr Schicksal verbunden haben, werden sie die Möglichkeit haben in Gefängnissen und Lagern über ihre nichtwürdige Haltung und Tätigkeit nachzudenken.“ Sogar Iuliu Maniu, Führer der Nationalen Bauernpartei, die vor allem in Siebenbürgen beheimatet war, sprach sich für eine Aussiedlung und Enteignung der Deutschen und Ungarn aus.

In der Kanzlei (Rathaus) von Neppendorf wurden in dieser Zeit Listen der arbeitsfähigen Bevölkerung erstellt. Dieses wiederum brachte große Angst und Verunsicherung unter die Menschen. Doch an eine Umsiedlung wollten viele nicht glauben, denn sie hatten ja niemandem etwas zuleide getan. Andere wiederum vermuteten eine schlimme Absicht der Behörden. Und diese ließ nicht lange auf sich warten.

Der erste harte Schlag, der unsere Gemeinde traf, war der 13. Januar 1945, als 599 Personen zur Zwangsarbeit in die damalige Sowjetunion deportiert wurden. Im Großen Saal fanden sich die auf den Listen befindlichen Personen ein. Einige kamen nach ihrer Benachrichtigung freiwillig, andere, die sich nicht meldeten, wurden von russischen und rumänischen Soldaten abgeholt. Hier harrten sie der Dinge die da kommen sollten, denn Genaueres über das Schicksal dieser Menschen wusste in der deutschen Bevölkerung niemand. So warteten sie geduldig in der Hoffnung, dass es doch nicht zu schlimm werden wird. Jeden Abend wurden die Menschen, die sich tagsüber im Großen Saal einfanden, mit Lastwägen abgeholt, um einer ungewissen Zukunft entgegen zu fahren. Auf dem Weg zum Neppendorfer Bahnhof sangen sie in ihrer Verzweiflung das bekannte Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“.

Der zweite Schlag ließ nicht lange auf sich warten. Mit dem Erlass der Regierung (Notificare) Nr. 187 vom 23. Mai 1945 wurde die deutsche Bevölkerung enteignet. Man nahm den Menschen alles weg - angefangen von landwirtschaftlichen Geräten sowie Vieh und Pferde aus dem Stall. Sogar die Weizenkästen von den Dachböden wurden leer gefegt. Zurück blieben alte Menschen mit hungrigen Kindern – denn die Eltern waren im Krieg oder deportiert. So ging es weiter. Nachdem man den enteigneten Grund den Rumänen und Zigeuner zugeteilt hatte, kam der nächste Schlag. In die schönsten und größten Bauernhöfe zogen die so genannten Kolonisten ein. Diese stammten aus den umliegenden rumänischen Gebirgsdörfern. Die Eigentümer mussten Haus, Hof und Tiere innerhalb von 10 Tagen verlassen, ansonsten wurde Gewalt angewandt. (laut „Notificare“ vom 30. September 1946 an Michael Schnell HNR. 877). Die evakuierten Familien kamen bei Bekannten oder Freunden unter.

Im Herbst des Jahres 1945 brachte ein Transport kranke und abgemagerte Menschen aus der Sowjetunion in die Heimat zurück. Diesen Akt der Menschlichkeit deutete man in der Bevölkerung als Zeichen, dass man in der Heimat verbleiben darf. Doch schon der zweite und dritte Krankentransport ging in die damalige DDR, denn unsere Landsleute durften nicht nach Rumänien einreisen. Da flammte die Angst der Vertreibung wieder auf und wie aus den „Erinnerungen 1946 – 1964“ von Bischof Friedrich Müller hervorgeht, war sie nicht unbegründet. Auf Seite 53 und 54 schreibt er: Ende Januar 1947 erfuhr ich, dass neuerdings Vorkehrungen getroffen wurden, uns alle auszuheben und irgendwohin zu verschicken....Ich fuhr zu Ministerpräsident Dr. Petru Groza und bat ihn, uns zu helfen. Er aber teilte mir mit: der Ministerrat habe schon beschlossen, die Siebenbürger Sachsen in die Bărăgan-Steppe und die Banater Schwaben in die Moldau umzusiedeln..... „Herr Ministerpräsident, bitte rufen Sie den Ministerrat noch einmal zusammen und stellen Sie mit Berufung auf mich, als einem christlichen Bischof, den Antrag, statt der Verschickung uns alle standrechtlich zu erschießen; denn, Herr Ministerpräsident, Sie wissen doch, dass im vergangenen Jahr eine arge Missernte war, in der Moldau überhaupt nichts gewachsen ist, im Baragan fast nichts; in dieser Not werden sie uns als unerwünschte Eindringlinge mit Hass aufnehmen; unseren Leuten aber hat man doch alles enteignet, die besitzen doch nur, was sie auf dem Leibe haben“..... Groza nahm den Hörer von der Gabel des Telefons und führte ein Gespräch. Danach fragte er mich ob ich bereit sei mit Emil Bodnaras zu sprechen. Ich erklärte mich natürlich sofort bereit. Nachdem ich meine Bitte um Hilfe gegen die Vernichtungsmaßnahme vorgetragen hatte, fragte dieser scharf: „Pentru ce faceti politica? (Warum machen Sie Politik?) Ich antwortete: „Herr Minister, ich mache keine Politik, sondern stehe





als Christ vor Ihnen. Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt ist, welche Rolle für uns evangelischen Menschen die Bibel spielt?“ Er antwortete: „Ja, das weiß ich, meine Mutter ist evangelisch“ ... und auf Deutsch fragte er: „Wie kann man helfen?“ „Herr Minister wir sind sehr bescheiden; Sie haben unseren Bauern alles enteignet, deren Grund ist heute Staatsreserve, oder an Kolonisten aufgeteilt. Bitte ordnen Sie an, dass unsere Bauern aus der Staatsreserve und von Kolonisten Grund um den Anteil des Ertrages zur Bearbeitung übernehmen dürfen...(mit anderen Worten wurde den deutschen Bauern erlaubt, unter entwürdigenden Verhältnissen als Tagelöhner bei den neuen Herren zu arbeiten. Meine Mutter drückte

ihre Meinung auf ganz einfache Art aus indem sie sagte: „Jetzt müssen wir bei diesen arbeiten, die nicht einmal eine Hacke in der Hand halten können“). Weiterhin fährt Bischof Müller fort: „In den Städten hat die chauvinistische Hassausbreitung dazu geführt, dass unsere Leute aus den Betrieben entlassen worden sind; bitte ordnen Sie an, dass sie unter den gleichen Bedingungen wie die anderen Staatsbürger wieder in Arbeit angenommen werden.“ Bodnars versprach: „Das will ich tun.“

Ihm hat unsere Rettung geschadet, denn ein Jahr später war nicht mehr er, sondern Vasile Luca der entscheidende Mann in dieser Position. *Fortsetzung folgt.*

Eva Hoffmann, Eningen

### Neppendorfer Treffen im Rückblick: Teil 1 - Was ist Heimat?

Wenn man diese Frage unserem Altkurator Sepp Reisenauer stellt, antwortet er wie folgt: „Wenn das stimmen würde was so mancher behauptet, dass dort wo es einem gut geht auch die Heimat sei, gäbe es kein Heimweh!“ „Heimweh“, sagt er, „hat mit der Seele des Menschen, mit einem bestimmten Gemeinschaftsgefühl und der dazugehörigen Sicherheit zu tun.“ Deshalb lohnt es sich für die Heimat zu kämpfen oder wie in unserem Falle gegen das Vergessen der Heimat anzugehen. Dazu gehören die verschiedenen Zusammenkünfte unserer Landsleute in kleineren Kreisen wie Nachbarschaften, Klassen- oder Jahrgangstreffen sowie die regelmäßigen Heimattreffen, organisiert von der HOG Neppendorf. Aus den mir vorliegenden Berichten aus den „Neppendorfer Blättern“, versuche ich Gründe und Anlässe für unsere Treffen aufzuzeigen, denn die Auflösung des Gemeinschaftsgeistes ist ein langwieriger Weg im Vergleich zu der Auflösung einer Gemeinschaft. Pfarrer Heinz Galter sen. schreibt zu diesem Thema folgende Verse:

Wir Menschen brauchen Nähe!  
Sie tut uns immer gut!  
Wenn andre nah ich sehe  
schenkt mir das Lebensmut!

Das erste Neppendorfer Treffen fand am 28. April 1984 in München statt. Organisiert wurde es von Michael Reisenauer sen. (HNr. 792), Leopold Leonbacher (33), Andreas Reisenauer (527) und Helmut Botsch (705). Bei dieser Zusammenkunft wurde der Vorschlag zur Spende eines elektrischen Geläutes für die Heimatkirche Neppendorf gemacht. Schön langsam flossen auch die einzelnen Spendenbeiträge. Erwähnenswert ist die großzügige Spende von 1.000.- DM von unserem Landsmann Samuel Leonbacher (682), so dass man beim zweiten Neppendorfer Treffen am 20. September 1986 in Dinkelsbühl schon über den Transport des Geläutes nachdenken konnte. Diese Aufgabe erledigte Mathias Reisenauer (Pfora Hies). Am 10. März 1988 traf das Glockengeläut in Neppendorf

ein und am 9. Juni 1988 erklangen die alten ehrwürdigen Glocken unserer Heimatkirche zum ersten Mal mit Hilfe der gespendeten Kraft unserer Landsleute, die ihre Heimat nicht vergessen haben. Mit einem Brief an die Spender in Deutschland brachten die Vertreter der Kirchengemeinde ihren Dank und ihre Freude über das Geschenk zum Ausdruck. Doch leider erreichte dieser Brief niemals die Spender und diese Tatsache bewegt unseren damaligen Kurator Sepp Reisenauer noch heute. Die Kopie dieses Briefes hat er natürlich in seinen Erinnerungsheften festgehalten. Dazu einige Zeilen aus dem Brief: „Liebe Freunde! Mit dankbaren Herzen wenden wir, die Vertreter der Neppendorfer Kirchengemeinde uns an Euch. Ganz herzlich möchten wir Euch danken... So haben die Glocken im Gemeindeleben einen festen Platz. Auch heute verkünden sie uns wenn ein Glied in der Heimat oder in der Ferne vom Tode erreicht wird.....“

Im Juni 1988 und 1990 trafen sich unsere Landsleute im Rahmen des jährlichen Sachsentreffens in Dinkelsbühl. Unter Beteiligung zahlreicher prominenter Gäste fand am 27. Juni 1992 die Eröffnung des Landlermuseums in Bad Goisern statt. Teilgenommen haben Vertreter des Landes Oberösterreich, der Vorsitzende der österreichischen Landsmannschaft, sowie Vertreter der Gemeinde Bad Goisern. Die Grußworte sprach der Bürgermeister von Bad Goisern Reinhard Winterauer. In ihrem Bericht über die Eröffnungsfeier schreibt Renate Bauinger: „Man sollte aber auch nicht vergessen, dass mit der Geschichte der Landler ein Name untrennbar verbunden ist: Dr. Hellmut Klima. Ihm und seiner unermüdlichen Landlerforschung ist es zu verdanken, dass es die Landlergeschichte gibt.“

Am 26. September 1992 lud der Vorstand der HOG zu einem Treffen in Crailsheim ein. Zum Fest erschienen über 1000 Landsleute. Auf Vorschlag einiger Landsleute wurde der HOG-Vorstand erweitert. Dabei legte man besonderen Wert darauf, dass alle Siedlungsschwerpunkte hier in Deutschland darin entsprechend vertreten waren. An die Heimatgemeinde wurde anlässlich des 5. Neppendorfer Treffens eine Grußbotschaft übermittelt. So heißt

es u.a.: „Das große Interesse vieler unserer Landsleute an solchen Veranstaltungen zeigt, dass die Auswanderung aus der Heimat nicht bei jedem Menschen auch eine totale innerliche Wende, einen innerlichen Bruch zur Heimat herbeigeführt hat... So sehen wir uns Euch gegenüber, die Ihr noch in der alten Heimat lebt, zu Dank verpflichtet, denn was wäre eine Heimat ohne die dazugehörigen Menschen...“

Das Grußwort aus Neppendorf an die feiernden Landsleute lautete: „Es ist auch für uns eine Freude, dass Ihr dort, in Eurem neuen Heimatland, etwas von dem schönen Gemeinschaftssinn pflegt, der ein Kennzeichen unserer Gemeinde war und ist.... Wir danken Euch, dass Ihr auch an uns in der alten Heimat denkt. Dies ist ein Zeichen der Verbundenheit, die über alle Grenzen reicht...“ *Fortsetzung folgt* Eva Hoffmann, Eningen, im März 2017

### MARTIN LUTHER (1483-1546) Leben und Wirken im Dienste der Reformation

Etwa 800 Millionen evangelische Christen feiern 2017 das 500. Gedächtnisjahr der kirchlichen Reformation. Am 31. Oktober 1517 soll der ehemalige Mönch und spätere Theologieprofessor Martin Luther seine 95 kritischen Thesen über die Kirche und den christlichen Glauben an die Türe der Schlosskirche zu Wittenberg angeschlagen haben (die Überlieferung von dem Thesenanschlag lässt sich historisch nicht belegen). Luther kritisierte im Allgemeinen die vorherrschenden Missstände in der katholischen Kirche und im Besonderen den weitverbreiteten Ablasshandel in jener Zeit. Dank der Buchdruckkunst verbreiteten sich seine Thesen schnell im deutschsprachigen Raum. Eine Folge der von ihm ausgelösten Reformationsbewegung war die Entstehung der protestantischen Kirche.

Der Münchner Kardinal, Reinhard Marx, hält Luther als den besten Bibelkenner seiner Zeit.

Das Licht der Welt erblickte Martin Luther am 10. November 1483 in Eisleben. Er wurde sehr früh eingeschult. Bereits mit fünf Jahren besuchte er eine achtjährige Lateinschule; Latein galt damals als Sprache der Gelehrten. Anschließend absolvierte er eine Klosterschule und danach die Hochschule in Erfurt. Mit 22 Jahren trat er gegen den Willen seines Vaters als Mönch ins Augustiner Kloster ein und führte ein äußerst bescheidenes und entbehrungsreiches Leben. Mit 25 Jahren jedoch finden wir ihn bereits als Hochschullehrer in Wittenberg.

Im Jahre 1510 pilgerte er zu Fuß nach Rom, dem Zentrum des christlichen Glaubens. Zu dieser Zeit hatte Rom ca. 40.000 Einwohner, ebenso wie Nürnberg oder Augsburg. Luther war maßlos enttäuscht über die dort herrschende Vetternwirtschaft und den moralischen und gesellschaftlichen Verfall in der „Ewigen Stadt“.

Zurückgekehrt nach Wittenberg promovierte er zum Doktor der Theologie. Die Promotionsgebühren bezahlte ihm der damalige Kurfürst von Sachsen, Friedrich der Weise.

Zur gleichen Zeit wurde in Rom der Bau des Petrusdoms mit aller Macht durch Papst Leo X. vorangetrieben. Der Bau kostete Unmengen von Geld und dieses Geld versuchte man sich unter anderem auch durch den Ablasshandel zu beschaffen. Gegen Geld konnte man sich die Vergebung der Sünden ohne Beichten oder Buße „erkaufen“, durch den Erwerb von Ablassbriefen über die Vertreter der katholischen Kirche. („Wenn das Geld im Kasten klingelt, die Seele in den Himmel springt“).

Luther kannte diese Praxis aus eigener Erfahrung als Prediger in Wittenberg. Dieser Umstand veranlasste ihn besagte 95 Thesen zu verfassen und zu veröffentlichen. In diesen Thesen bekämpfte er den Ablasshandel und legte seine Glaubensrichtung fest. Er vertrat den Standpunkt, der Mensch solle gute Werke tun, nicht nur für sich, sondern auch für die Mitmenschen. Nach seiner Ansicht sollte eine Kirche eine schlichte Predigthalle sein, in der nichts von Gott ablenken dürfe. Luthers Absicht war es, die Kirche zu verbessern, zu reformieren und nicht zu spalten. Trotzdem bewirkten seine Thesen genau diese unheilvolle Entwicklung in der Kirche und in der Gesellschaft.

Die Reaktion der katholischen Kirche ließ nicht lange auf sich warten: Zunächst versuchte der Papst Luther zu bewegen seine Thesen zu widerrufen. Es folgten Gespräche in der Augsburger Annakirche zwischen Luther und dem Gesandten des Papstes, doch die Gespräche blieben erfolglos. Luther galt als Ketzer. Am 3. Jan. 1521 wurde der Kirchenbann über ihm ausgesprochen.

Im gleichen Jahr wurde Luther, damals 38-jährig, von dem 21-jährigen Kaiser Karl V. nach Worms vorgeladen. Hier wurde er unter Kaiseraufsicht verhört. Luther, der sich von seiner Überzeugung nicht abbringen lassen hatte, soll hier den bekannten Satz gesagt haben: „Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen.“

Nachdem Luther Worms verlassen hatte, verhängte der Kaiser die Reichsacht über ihm (er war nun vogelfrei). Seine Kutsche wurde auf dem Heimweg nach Wittenberg, im Auftrag des Kurfürsten von Sachsen, überfallen und Luther auf die Wartburg gebracht, wo er als Junker Jörg vorübergehend untertauchte. Hier hat Luther in nur 10 Wochen das Neue Testament ins Deutsche übersetzt. Die komplette Bibelübersetzung erschien im Jahre 1534.

Dank der Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Metallbuchstaben im Jahre 1450 durch Johannes Gutenberg, fanden Luthers Schriften schnelle Verbreitung in ganz Europa. Mit der Bibelübersetzung hat Luther nicht nur die erste deutsche Bibel geschaffen, sondern auch eine einheitliche deutsche Sprache. Für Deutschland, das damals in viele kleine Länder und Reichsstädte gegliedert war, die alle ihren eigenen Dialekt pflegten, bedeutete dieses einen enormen Fortschritt.

Luther war der Meinung die Klöster seien nur eine Erfindung der Menschen und nicht in der Bibel verankert. Da-





Martin Luther Denkmal in Berlin

rauf verließen in den protestantischen Ländern viele Nonnen und Mönche die Klöster. So auch Katharina von Bora. Im Jahre 1525 heiratete Luther Katharina von Bora. Aus dieser Ehe entstanden sechs Kinder.

Im Jahre 1530 begann unter dem Vorsitz des Kaisers Karl V. der Reichstag zu Augsburg, bei dem es auch um die Anerkennung des protestantischen Bekenntnisses ging. Zahlreiche Fürsten hatten inzwischen schon den lutherischen Glauben angenommen und sich zu einem Bund zusammengeschlossen. Sie verlangten eine Anerkennung ihres Glaubens vom Kaiser und der katholischen Seite. Luther, der noch immer unter der Reichsacht stand, war nicht anwesend. Der Sprecher der Protestanten und Verfasser des Augsburgischen Bekenntnisses (CONFESSIO AUGUSTANA) war Philipp Melanchthon. Er berief sich immer wieder auf das freie Wort des Evangeliums, aber es gelang ihm nicht den Kaiser und den Reichstag zu überzeugen. Eine Folge davon war die Spaltung des Deutschen Reiches und die späteren kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den verfeindeten protestantischen und katholischen Lagern. Andererseits war dies auch die Geburtsstunde des evangelischen Glaubens AB, dem sich schon bald darauf auch die Siebenbürger Sachsen angeschlossen haben.

Dr. Martin Luther starb im Jahre 1546 und wurde in der Schlosskirche zu Wittenberg begraben.

Michael Fleischer, Schwabmünchen

Quellenmaterial: Luther, sein Leben und seine Zeit von Richard Friedenthal, Verlag, Deutscher Bücherbund, Stuttgart-Hamburg

## Johannes Honterus (1498 – 1549) und die Kirchnerneuerung in Siebenbürgen

Vermutlich im Jahre 1498 hat Johannes Honterus in Kronstadt, als Sohn des Georg Austen, das Licht der Welt erblickt. Später nannte er sich, der Sage nach, „Honterus“ weil ihn angeblich ein Holunderstrauch (auf Sächsisch Hontertstroch) vor dem Ertrinken gerettet hatte. Von Honterus Jugend ist kaum etwas bekannt.

Im Jahre 1520 studierte er in Wien Kunstgeschichte. Später war er in Regensburg und Krakau (Polen) als Hochschullehrer anzutreffen. Hier veröffentlichte er seine lateinische Grammatik und eine Weltbeschreibung, die ihn europaweit bekannt machten. Ein Jahr später verließ er Krakau und reiste nach Basel (Schweiz), das damals eine Drehscheibe europäischer Geistigkeit und Kunst war. Hier machte er Bekanntschaft mit den lutherischen Schriften und dem Buchdruck, den Gutenberg schon fast 100 Jahre vorher erfunden hatte.

Im Jahre 1533 kehrte er in seine Vaterstadt zurück. Hier wurde er zuerst als Schulreformer wirksam. Er erarbeitete und veröffentlichte eine neue Schulordnung. Außerdem gründete er eine eigene Buchdruckerei, in der vor allem

Schulbücher gedruckt wurden.

Inzwischen hatten die lutherischen Schriften längst Siebenbürgen erreicht. Es gab widersprüchliche Meinungen zwischen der katholischen Geistlichkeit und der weltlichen Obrigkeit. Um diesen Widerspruch zu entkräften verfasste Honterus 1543 sein Reformationsbüchlein, das er dem Hermannstädter Stadtpfarrer Mathias Ramser zuschickte (Hermannstadt war damals die Hauptstadt von Siebenbürgen). Der Hermannstädter Stadtpfarrer schickte diese Schrift zu Händen von Luther nach Wittenberg mit der Bitte, er möge sie begutachten. Luther antwortete dem Hermannstädter Stadtpfarrer persönlich und befürwortete das Büchlein. Es wurde sogar in Wittenberg veröffentlicht. Im Anschluss daran begann sich die Reformation in Kronstadt und Umgebung durchzusetzen.

Zu dieser Zeit war Siebenbürgen ein selbständiges Fürstentum, aber unter türkischer Oberhoheit, an dessen Spitze der ungarische König stand. Anfänglich stand das ungarische Königshaus dem reformatorischen Geschehen bei den Siebenbürger Sachsen mit Ablehnung gegenüber.



Johannes Honterus - Denkmal in Kronstadt

Die Kirchengemeinde Kronstadts wurde aufgefordert sich in Weißenburg (Alba Julia) vor dem Kronrat unter dem Vorsitz der Königin Isabella einzufinden. Der Kronstädter Stadtrat untersagte Honterus nach Weißenburg zu ziehen, denn man fürchtete um seine Freiheit und schickte an sei-

ner Stelle den jungen Theologen Mathias Glatz zu den Gesprächen nach Weißenburg. Die Vorlesung der reformatorischen Schriften in Weißenburg hinterließ jedoch einen guten Eindruck bei dem Kronrat. Dieser hatte letztendlich nichts gegen die Reformation der Siebenbürger Sachsen einzuwenden.

Unmittelbar danach setzte sich die Reformation im ganzen deutschsprachigen Raum Siebenbürgens, sowohl auf dem Königsboden (1550) als auch auf dem Komitatsboden (1557) durch. Alle Siebenbürger Sachsen wurden evangelisch nach dem im Jahre 1530 festgelegten Augsburgischen Bekenntnis. So hatte sich in Siebenbürgen die Reformation ohne kriegerische Auseinandersetzungen durchgesetzt und das, weil der siebenbürgische Landtag im Jahre 1557 in Thorenburg (Turda) per Gesetz die Religionsfreiheit für alle in Siebenbürgen lebenden Völker: Deutsche, Ungarn und Rumänen festgeschrieben hatte. Ein Beispiel angewandter Religionsfreiheit ist Hermannstadt. Hier stehen auf einem Umkreis von weniger als 500m vier Kirchen mit vier verschiedenen Religionsrichtungen: die evangelisch-lutherische Kirche, die römisch-katholische Kirche, die ungarisch-reformierte Kirche und die orthodoxe Kirche. Das Gesetz für Religionsfreiheit hat Österreich für die eigene Monarchie und seine Kronländer erst im Jahre 1781 unter Kaiser Joseph II. erlassen. Erst ab dann durften die Protestanten in Österreich ihren Glauben leben und evangelische Kirchen bauen.

1544 wurde J. Honterus zum Stadtpfarrer von Kronstadt gewählt. Er starb 1549 und wurde in der Schwarzen Kirche in Kronstadt beigesetzt. Im Jahre 1898 wurde in Kronstadt ein Honterus-Denkmal enthüllt. Das deutschsprachige Gymnasium in Kronstadt führt seinen Namen. Im Jahre 1536 wurde der erste ev. Pfarrer, Michael Binder, in Neppendorf in sein Amt eingesetzt und damit die Reformation (Kirchnerneuerung) in unserer Heimatgemeinde vollzogen. Michael Fleischer, Schwabmünchen  
Quellenmaterial: Eckartschrift 179, Hans Bergel, Gedanken über Europa. Südöstliche Blickpunkte.

## „Das Wort sie sollen lassen stahn...“

**Geschichte und Kultur der Landler im Siebenbürgischen Museum Gundelsheim dargestellt.**

*In enger Beziehung zum Jubiläumsjahr der Reformation wird im Siebenbürgischen Museum auf Schloss Horneck in Gundelsheim die Geschichte und Lebensart der Landler in einer Sonderausstellung dargestellt.*

Auch wenn die Deportation von rund 4.000 evangelischen Christen aus den Erblanden der Habsburgermonarchie nach Siebenbürgen erst mehr als zwei Jahrhunderte nach dem Beginn der Reformation stattgefunden hat, so ist sie doch eine der vielen Folgen der Ereignisse, die mit Luthers 95 Thesen an der Schlosskirche von Wittenberg ihren Anfang genommen haben.

Unter dem Motto „Das Wort sie sollen lassen stahn...“

zeigt das Museum auf Schloss Horneck die Geschichte der Deportation, von ihren Ursachen, über die Durchführung als eine der ersten staatlich organisierten Umsiedlungen andersdenkender Menschen in Europa, bis zu ihren Folgen.

Dieses Lutherwort aus dem bekannten Reformationslied „Ein' feste Burg ist unser Gott“ wurde schon öfters verwendet wenn es um die Geschichte der Siebenbürgischen Landler ging. Es zeigt wohl den festen Glauben der ersten Deportierten und ihre Standhaftigkeit in der Aufnahme und Interpretation des Wortes der Heiligen Schrift.

Die Existenz der Landler als Minderheit inmitten einer anderen Minderheit, die der Siebenbürger Sachsen, über nahezu zehn Generationen, wurde in den letzten Jahrzehnten

schon mehrfach in verschiedenen Publikationen von Historikern, Volkskundlern, Theologen, aber auch von den Ländlern selbst beschrieben. Das dauerhafte „Anderssein“ mit all den dazugehörigen Eigenarten im täglichen Leben wie Sprache bzw. Dialekt, Tracht, Ernährung, Bräuche, oder etwa Handwerk und Musik, werden auch in dieser Ausstellung vortrefflich dargestellt und damit hoffentlich einem breiten Publikum nähergebracht.

Eröffnet wurde die Sonderausstellung am Freitag, den 21. April 2017, in feierlichem Rahmen mit geladenen Gästen.

In seiner Begrüßungsansprache zeigte Dr. Markus Lörz, wissenschaftlicher Museumsleiter auf Schloss Horneck, welche Bedeutung solche Ausstellungen für das Museum haben und welche Möglichkeiten diese in der Verbreitung der verschiedensten Themen bieten. Er verwies auch auf den inhaltlichen Zusammenhang der Ausstellung „Das Wort sie sollen lassen stahn...“ mit den europaweit angelegten Jubiläumsfeiern der Reformation.

Der in Gundelsheim beheimatete SPD-Bundestagsabgeordnete Josip Juratovic (Wahlkreis Heilbronn) erklärte in seiner kurzen Ansprache, dass die Deportation der Protestanten im 18. Jahrhundert zwar ein historisches Ereignis sei, dass aber durchaus Parallelen zu erzwungenen Migrationen in der Gegenwart aufzeige. Es sei Aufgabe von Politik und Gesellschaft gleichermaßen, aus begangenen Unrecht in der Vergangenheit, heute die richtigen Lehren zu ziehen

für die Bewältigung der aktuellen Aufgaben in den Themen Migration und Integration.

Dr. Irmgard Sedler, langjährige Vorsitzende des Trägervereins des Siebenbürgischen Museums und Kuratorin dieser Ausstellung, beschrieb in ihrer Einführung das Thema der Präsentation sehr detailliert und anschaulich. Der Beginn ihrer Beziehung zu der Geschichte der Ländler liegt in den Anfängen ihrer wissenschaftlichen Arbeit, noch als Mitarbeiterin im Brukenthalmuseum in Hermannstadt in den 1980er Jahren. Des Weiteren hat sie das Konzept für das Ländlertmuseum in Bad Goisern erarbeitet und dafür 1995 den österreichischen Museumspreis erhalten. Ihr fundiertes Wissen zum Thema Ländler hat sich Dr. Sedler in umfangreichen Forschungsarbeiten in den verschiedensten Archiven von Wien über Budapest und Klausenburg bis Hermannstadt sowie in jahrelangen Recherchen in den drei Ländlerdörfern Neppendorf, Großbau und Großpold angeeignet. Ihr Beitrag zur Erforschung der Ländlergeschichte reiht sich ein in die Arbeit vieler Persönlichkeiten, die sich mit dem Thema befassen haben. Ihre Verdienste in der Präsentation dieser Geschichte in Museen, Ausstellungen oder Vorträgen bei Symposien und Seminaren, bleiben unermesslich.

Der Einladung zur Eröffnung der Ausstellung sind mit Herrn Pfarrer Dietrich Galter und Frau Renate Köber auch zwei Vertreter der noch existierenden Ländlergemeinschaft in Siebenbürgen gefolgt. In seiner Begrüßung



Bei der Eröffnung der sehenswerten Ausstellung (v. l. n. r.): Renate Köber; Dr. Irmgard Sedler, Kuratorin der Ausstellung; Pfarrer Dietrich Galter; Dr. Mathias Beer; HOG-Vorsitzender Helmut Gromer und Museumsleiter Dr. Markus Lörz. Foto: Werner Sedler

schilderte Pfarrer Galter eindringlich die Bedeutung dieses Teils der gesamtsevenbürgischen Geschichte. Erinnerung an das Schicksal der ersten Generationen der Ländler einerseits – und andererseits Bewahrung ihrer Leistungen in dem Erhalt von Identität bis in die heutige Zeit, blieben auch nach der Auswanderungswelle von 1990 Aufgaben, für die es sich lohnt zu arbeiten.

Die Exponate der Ausstellung sind sehr vielseitig und zu einem großen Teil Leihgaben aus Privatbesitz. Aber auch aus den Schätzen der Kirchengemeinde Neppendorf ist manches dabei, wie etwa einige Artikel der Krautgarten-Nachbarschaft. Oder zwei Briefe, von denen einer von einem Pfarrer aus dem Zwischenkokegebiet an die Gemeinde Neppendorf adressiert ist, worin er diese auffordert den Streit zwischen Sachsen und Ländler beizulegen.

### Meine Ur-Urgroßmutter Elisabeth Mesch geb. Beer

1860 heiratete Elisabeth Beer von Hausnummer 110 in der Kirchgasse, im Dorf Penonre Lis genannt, den zwei Jahre älteren Landwirten Josef Mesch, dessen Großvater aus Kärnten vertrieben worden war. Sein Hof lag hinter den Gärten Nr. 750. Der 1817 geborene Josef war ein feinfühleriger Träumer. 1826 ließ das Lokalkonsistorium (später Presbyterium genannt) seinen Vater kommen, um ihm zu raten, seinen fähigen und begabten Sohn auch im Sommer in die Schule zu schicken, damit er später zum Dorfnotar ausgebildet werden könne. Warum er dies nicht geworden ist, ist nicht überliefert. Er wurde ein fleißiger Bauer.

Josef hatte aber eine Schwäche, die ihn sein Leben lang plagte: Er konnte sich schwer auf etwas festlegen. Er drückte sich beharrlich vor Entscheidungen. „Wie du willst, Lis“ sagte er immer, wenn seine Frau einen Rat von ihm haben wollte. So ergab es sich, dass die Frau das Ruder in die Hand nahm und die Wirtschaft nach Penonre'scher Manier führte.

Elisabeth gebar fünf Kinder, von denen drei im Kindesalter starben. Ihr Ehemann starb im 43. Lebensjahr. Sie lebte noch 47 Jahre als Witwe, wurde 88 Jahre alt und starb im Jahr 1907. Sie war eine resolute Frau, sehr gläubig, aber auch abergläubisch, wie es damals (fast) alle Menschen waren.

Gedroschen wurde das Getreide in jener Zeit mit dem Dreschflegel in der Tenne. Da es eine schwere Arbeit war

So manche Ausstellungsstücke, ob Bücher, Bilder, Trachtelemente und Handarbeitsartikel, werden hier zum ersten Mal der Öffentlichkeit präsentiert und sind eine Bereicherung für die Ausstellung.

Zum Schluss bleibt noch zu erwähnen, dass Museum und Ausstellung sehenswert sind und ein Ausflug mit Freunden nach Gundelsheim zu empfehlen ist.

Öffnungszeiten: Di.-So. Feiertage 11 – 17 Uhr.

Letzter Einlass: 16:30 Uhr.

Die Sonderausstellung „Das Wort sie sollen lassen stahn...“ kann bis Sonntag, 24. September, besichtigt werden.

Helmut Gromer, Leinfeld-Echterdingen

dingte Elisabeth vier Drescher, die ihr Handwerk verstanden. Die Tenne war durch das Scheunendach geschützt, deshalb war das Dreschen nicht von der Witterung abhängig und zog sich über den ganzen Herbst hin.

Elisabeth fiel auf, dass der Kornhaufen am Morgen immer kleiner war, als am Abend zuvor. Das konnte doch nicht mit rechten Dingen zugehen. Es war eindeutig, dass jemand von dem Korn stahl. Im Verdacht standen mehrere Personen, doch der Hauptverdacht lag auf ihrer Nachbarin, der Hännerin. Von der erzählten die Leute, sie habe einen Kobold, ein kleines Teufelchen, das für sie allerhand böse Aufträge durchführte. Und weil man den Teufel nicht in den Mund nehmen durfte, sagte man, sie habe den „Kleinen“.

Um Mitternacht schlich Elisabeth auf Anraten einer zauberkundigen Rumänin mit der Stalllaterne in die Scheune und erlebte einen mächtigen Schreck. Eine große Schar Erdkröten saß um den Kornhaufen und fraß sich voll (Fressen die nicht Würmer?). Sie erhitzte Wasser im Sechtlskessel und als es kochte, goss sie es über die gierigen Kröten. Am nächsten Morgen wälzte sich die Hännerin im Bett und schrie „tulai!“ vor Schmerzen. Wenn das nicht die Bestätigung des Verdachts war! Ab dem Tag verschwand kein Korn mehr.

Aus: Samuel Beer, „Daheim in der Fremde“

### Büffelfleisch

In einem Jahr dingte mein Vater einen älteren Knecht. Er kam aus Schaal und wurde von allen Mischenim (Onkel Misch) genannt. Beim Einstand antwortete er auf die Frage, welches Essen ihm nicht schmecke, er esse alles, nur mit Büffelfleisch könne man ihn davonjagen. Hatte meine Mutter diese Abneigung des Knechtes vergessen? Sie kochte das Essen wie immer.

Eines Tages kochte sie eine deftige Tokana (Gulasch mit Kartoffeln drin) mit viel Büffelfleisch. Der Knecht aß wie

ein Drescher. Als er satt war, fragte ihn mein Vater, ob es ihm geschmeckt habe. „Prima!“, war die Antwort. Mein Vater ließ ihn raten, was er gegessen habe. Als er erfuhr, dass es Büffelfleisch war, stürmte er schimpfend davon: „Ech hun et jo gleich gewasst!“ („Ich habs ja gleich gewusst!“) hörte man ihn noch rufen.

Drei Tage sprach der sonst freundliche und mitteilsame Mann nur das Allernötigste.

Aus: Samuel Beer, „Daheim in der Fremde“

## Die Wusch

Als man die Schmalspurbahn durch das Harbachtal von Hermannstadt nach Agnetheln und später auch bis Schäßburg baute, befuhren drei Lokomotiven diese Strecke, die als die kürzeste Verbindung zwischen Hermannstadt und Schäßburg galt.

In Schäßburg fuhr die Bahn mitten durch die Stadt. Zwischen dem Bahnhof und dem Marktplatz gab es in der Bayergasse eine erhebliche Steigung, die die Lokomotiven oft erst nach dem zweiten Anlauf nehmen konnten. Die Schäßburger Studenten belächelten diese

technische Unzulänglichkeit und gaben den drei Lokomotiven Spottnamen. Die eine hießen sie „Schiller“ nach dem Zitat aus dessen „Piccolomini“: „Spät kommt ihr - doch ihr kommt.“ Eine andere taufte sie „Luther“ nach dessen Ausspruch vor dem Reichstag zu Worms: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen.“ Die dritte

Lokomotive nannten sie „Galileo Galilei“ wegen dessen Widerrufs: „Und sie bewegt sich doch!“ Obwohl belächelt, wurde die Bahn sehr geschätzt, denn sie half einen ganzen Landstrich wirtschaftlich zu erschließen. Vom Volk wurde sie liebevoll „Wusch“ genannt.

Aus wirtschaftlichen Gründen hatte man nach dem zweiten Weltkrieg die Strecke zwischen Agnetheln und Schäßburg aufgegeben. Als wir in den 1980-er Jahren einen Familienausflug nach Agnetheln unternahmen und die „Wusch“ laut über die Gleisverbindungen rumpelte, meinte mein kleiner Sohn Hermann, die Waggons hätten eckige Räder. Ich hoffe, dass man in der Zwischenzeit auch auf dieser Strecke etwas zum Besseren getan hat.

Mathias Beer, Aichschieß

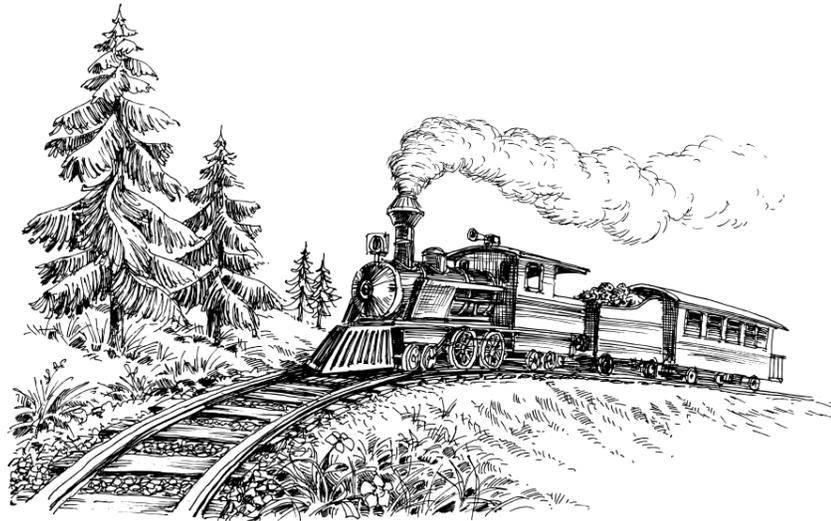


Bild: Fotolia

## Spiele in meiner Kindheit

Am effektivsten lernen Kinder spielend ihre Umwelt kennen. Deshalb sind Spiele für die Entwicklung eines jungen Menschen sehr wichtig. Meine Eltern hatten viel Verständnis für mein Bedürfnis, spielend die Welt zu erkunden, obwohl ich schon früh durch kleine häusliche Arbeiten in die Wirtschaft der Eltern eingebunden wurde.

Als ich fünf Jahre alt war, bekam ich zu Weihnachten einen Satz Bausteine. Damit baute ich viel und gern. „Und was soll das werden?“, fragte meine Mutter. „Eine wilde Kirche“, sagte ich stolz. Noch Jahre später zogen mich meine Geschwister mit diesem Ausspruch auf.

Die Bausteine setzte ich auch bei anderen Spielen ein. Oft spielte ich mit ihnen das nach, was ich erlebt hatte. Nach der Beerdigung meines Großvaters spielte ich Begräbnis. Ich summt die Trauermärsche der Blasmusik dazu und sang die Totenarien des Lehrchors. Aber statt „Schlumm're sanft ...“ sang ich „Schlomm're sanft ...“, denn so hatte es sich angehört, wenn der Lehrer Otto Dyck mit seinem sonoren Bass alle anderen übertönte.

Wenn ein orthodoxer Leichenzug an unserem Haus zum rumänischen Friedhof vorbeizog, spielte ich mit meinen Bausteinen „rumänische Leiche“ und sang den rumänischen Choral dazu. Die Rumänen hatten keine Blasmusik sondern Sänger, die den ganzen Weg zum Friedhof immer denselben Choral wiederholten. In gleicher Weise spielte ich auch Hochzeiten oder sonstige wichtige Ereignisse aus meinem kindlichen Leben. Mit meinen Bausteinen konnte ich alles spielen. Der Fantasie waren keine Grenzen gesetzt.

Jedes Frühjahr kaufte mir mein Vater ein Lämmchen. War es männlich, hieß es Hans, wenn es weiblich war, Gretel. Es schlief bei den Kühen im Stall, fraß die Abfälle von deren Futter oder ich führte es auf die Wiese. Das Lämmchen war so auf mich geprägt, dass es mir auch auf der Straße auf Schritt und Tritt nachlief. Von allen Tieren des Hofes wie: Pferde, Kühe, Büffel, Schweine, Hühner, Hasen, Katzen war mir mein Lämmchen am liebsten. Traurig war ich aber, wenn mein Vater im Herbst den Hans

schlachtete, da er inzwischen zu einem kräftigen Hammel herangewachsen war. Ich wurde mit dem Versprechen getröstet, im nächsten Frühjahr einen neuen zu kriegen.

Die Mädchen spielten, wie überall, mit Puppen. Meistens waren es von den Müttern gefertigte Schönheiten. Üblich war es, dass man Puppenköpfe aus Metall mit immer neuen Körpern versah. Stolz waren die Mädchen, wenn sie eine Wiege oder sogar eine Puppenstube besaßen. Bei den Mädchen war auch das Seilspringen beliebt. Sie hüpfen einzeln oder auch in Gruppen, wenn ein entsprechend langes Seil vorhanden war.

Verstecken spielten wir in mehreren Varianten.

Eine zwar verbotene, aber beliebte Beschäftigung war für uns Kinder die Mutprobe: von der Vorscheune - das ist die Decke über der Tenne - ins Heu hinunter zu springen. Dabei hatte ich für Sekunden das Gefühl zu fliegen.

Stundenlang konnten wir „Papst und Kleba“ spielen. Ein etwa zehn Zentimeter langes Aststück spitzten wir an beiden Enden zu. Wir legten es in eine kleine Erdvertiefung, so dass eine Spitze schräg nach oben stand. Mit einem Schläger trafen wir es so, dass es, sich überschlagend, in die Luft sprang. Die Kunst bestand nun darin, dass man das Papst in der Luft mit dem Schläger so traf, dass es weit weg flog. Wer es am weitesten schlug, war Sieger: Zum Messen der Entfernung diente der Schläger.

Beliebt war auch das Spiel „Landerobbern“. Eine abgegrenzte Fläche teilten wir auf zwei gleiche Teile. Ein altes Messer musste nun so in die feindliche Erde geworfen werden, dass es stecken blieb. In Richtung der Schneide zogen wir eine Linie in das gegnerische Feld und eigneten uns den eroberten Teil davon an, indem wir den Grenzstrich verwischten. Wenn bei einem Wurf das Messer nicht stecken blieb, kam der Gegner dran. Das Spiel endete, wenn das Land eines Spielers so klein war, dass er nicht mehr darauf stehen konnte.

Im Frühjahr bastelten wir uns Stelzen. Das Gehen auf Stelzen mussten wir aber lange üben.

Gleich nach der Schneeschmelze im Frühjahr zeichneten die Mädchen eine Himmelsleiter auf den Boden, die in einem gewölbten Himmel endete. Sie spielten das „Paradies“, in Neppendorf kurz „Para“ genannt. Ein Bruchstück von einem Dachziegel warfen sie geschickt der Reihe nach in ein quadratisches Feld und versuchten, die Himmelsleiter hoch zu hüpfen, indem sie das vom Ziegel markierte Feld übersprangen. Wenn der Ziegel oder der Fuß einer Spielerin eine Linie übertrat, war die nächste Spielerin dran. Gewonnen hatte die Spielerin, die zuerst den Himmel erreichte.

Schön war das Laufen mit dem Reifen. Eisenreifen aller Art trieben wir mit einem Stock durch Schläge und seitliche Ausrichtung vor uns her. Wenn mich meine Mutter schickte, etwas auszurichten, nahm ich meinen Reifen mit. Kleinere und glatte Reifen konnte man ganz raffiniert mit einer Führung aus dickem Draht vorwärts schieben. Dazu benötigte man dann keinen Stock mehr.

Die Bälle haben wir uns selber angefertigt. Das Haar der Pferde und Kühe, das beim Striegeln abfiel, formten wir zu festen Filzbällen. Damit konnten wir „Ein Schlag und lauf“, Völkerball oder sogar Fußball spielen. Ein einfacher Fetzenball tat es meistens auch.

Im Sommer gingen wir am liebsten baden. Schwimmen lernten wir mit Mutters Schürze. Wir banden sie uns vor und schlugen eine große Luftblase vor der Brust. Die Blase hielt uns über Wasser. Bald konnten wir auch ohne Schürze schwimmen. Beliebte Badeorte waren für uns der Mühlkanal hinter dem Garten, die Kanne wiesen oder das große Wehr. Auch das Wasserspringen wollte gekonnt sein. Man sprang per Fuß, per Arsch (Bombe) oder per Kopf. Die Höhe des Absprungplatzes schied die Angsthasen von den Könnern.

Oft spielten wir mit Knöpfen. Die Spieler warfen der Reihe nach große Knöpfe gegen die Wand. Traf der Nachfolger mit seinem Knopf einen schon am Boden liegenden Knopf, eignete er sich diesen an oder er erhielt einen Ersatzknopf. Zum Spielen benützten wir am liebsten Messingknöpfe, nicht nur weil sie beim Spiel so schön klimperten, sondern weil sie durch ihre leichte Wölbung weit von der Wand absprangen und so für andere schwer erreichbar waren. Bei diesem Spiel konnte man auf die Schnelle Mutters Reserveknöpfe verspielen.

Über das Eierschieben und das Eierlaufen zu Ostern wurde in den „Neppendorfer Blättern“ mehrfach geschrieben. Sie gehörten zu den Feiertagen einfach dazu.

Als ich Schüler am Brukenthal Gymnasium war, schrieb ich nach der Lektüre des Kinderbuches „Das rote U“ ein kleines Theaterstück gleichen Namens, das ich gemeinsam mit Freunden aus der Weingasse in der Scheune von Huenz Fleischer aufführte. Zur Premiere kamen nicht nur die Kinder aus der Nachbarschaft, sondern auch Erwachsene. Die Aufführung wurde ein beachtlicher Erfolg. Fernsehen gab es damals noch nicht und deshalb wurde sie als willkommene Unterhaltung wahrgenommen. Den Erlös der Eintrittskarten teilten wir auf die Akteure auf.

Die Mädchen hielt man an, einfache Sachen zu nähen, zu häkeln, zu stricken und zu sticken, doch auch wenn diese Tätigkeit anfangs Spaß bereitete, artete sie schnell in Arbeit aus. An lauen Abenden versammelten sich die größeren Schulkinder der Nachbarschaft zum Ringelreihen. Wir sangen und spielten bekannte Lieder, wobei es eindeutig um die Bekundung von Sympathie und Zuneigung ging. Ich erinnere mich an Texte wie „Schwarze Kirschen ess' ich gern und dieses Mädchen hab ich gern“, „Es gingen zwei Alte wandern“, „Es geht eine Zipfelmütze in unserm Kreis herum“ u.a. Der Spaß dauerte meist nicht lange, denn unsere Eltern riefen uns zur Nachtruhe.

Wenn im Oktober die Felder freigegeben wurden, zogen wir nach der Schule mit unserem Vieh über den Hattert. Wir entfachten Kartoffelfeuer und brieten die Knollen, die wir noch auf den abgeernteten Feldern fanden. Eine beliebte Mutprobe war dabei das Büffelreiten.

Im Winter rodelten wir die Hänge des Dorfes hinunter, dabei bauten wir Sprungschancen in den Hang, um die Piste etwas anspruchsvoller zu gestalten. Beliebt war auch das Glitschen über vereiste Wassergräben oder das Schlittschuhlaufen auf dem zugefrorenen Zibin. Die Schlittschuhe waren mit verstellbaren Pranken an den Straßenschuhen befestigt; richtige Schlittschuhe konnte sich keiner leisten. Wenn das Eis einmal einbrach, entfachten wir ein Reisigfeuer, wärmten unsere klammen Füße und trockneten Strümpfe und Hosen. Unsere Schier waren äußerst einfach. Nach jedem Gebrauch musste ich meine Schier neu wachsen. Mit einfachen Bindungen hatten wir sie an den Straßenschuhen befestigt. Entsprechend gering war dann auch die Leistung. Der Pirapil (Birkenrech) war die größte Herausforderung. Schischuhe kannten wir nicht. Mit Leimruten fingen wir Singvögel, am liebsten Stieglitze. Diese hielten wir dann in Vogelhäuschen in der Wohnung und freuten uns an deren Gezwitscher. Gerne spielten wir Brettspiele wie Mensch-ärgere-dich-nicht oder Mühle (Spounzogl). Wir hatten aber keine heute übliche Hütchen, sondern verwendeten bunte Bohnen und Maiskörner. Halma, Dame und Schach galten als etwas für Fortgeschrittene und waren uns zu elitär. Dann gab es noch das Stollenspiel. Neue oder ausgediente Stollen von den Hufeisen der Pferde streuten wir auf den Spieltisch. Einen Stollen warfen wir in die Luft, mit derselben Hand hoben wir einen zweiten auf und anschließend fingen wir den aus der Luft wieder ein. Das Spiel ließ sich steigern, indem man mit einem Griff zwei, dann drei, dann vier usw. Stollen aufnahm. Beim Fehlversuch kam der Gegner an die Reihe. Dieses Spiel konnte man auch

mit Fußmitteln vom Schwein oder mit gleichförmigen Steinchen spielen. Kartenspiele waren sehr beliebt. Wir spielten „Rot fängt“, „Schwarzer Peter“, verschiedene Quartette, „66“ bis hin zum „Färbel“, einer Art von Poker. Wir spielten nicht um Geld, sondern um Maiskörner. Vor vielen Spielen verwendeten wir Abzählreime, wenn es um die Bildung der Mannschaften oder die Bestimmung der Reihenfolge der Spieler ging. In der NS-Zeit versuchte man die Jugend für Kriegsspiele zu begeistern. Diese waren von oben angeregt und unterschieden sich deshalb wesentlich von denen, die aus eigener Initiative und Kreativität entstanden waren. Die Aufzählung der Spiele, wie ich sie im Neppendorf der dreißiger und vierziger Jahre erlebt habe, hat keinen Anspruch vollständig zu sein. Bestimmt wird die Eine oder der Andere die Liste noch ergänzen wollen. Mir ist es wichtig, neben der Schilderung historischer Tatsachen, aufzuzeigen, wie wir Kinder es verstanden haben, ohne Fernsehen und den heutigen technischen Möglichkeiten, durch vielfältige Spiele die Welt zu entdecken. Dabei machte die Not uns erfinderisch. Der Mangel hatte unsere Kreativität gefördert. Die Kriegs- und Nachkriegszeit brachte viel Schmach über die deutsche Bevölkerung des Landes. Sie lebte im rechtsfreien Raum, wurde verjagt, verschleppt, enteignet, gedemütigt, eingesperrt, gequält. Wir Kinder ließen uns zwar vom Ernst der Lage einschüchtern, aber nicht lähmen. Mit zunehmendem Alter wuchsen allerdings die Pflichten im Haushalt und das Spiel wurde immer mehr zurückgedrängt.

Aus Samuel Beer, „Daheim in der Fremde“

### Unsere lieben Kleinen

Unter dem Motto „unsere lieben Kleinen“ gibt es ab sofort eine neue Rubrik in unserer Heimatzeitung. Darin können Babys und Kleinkinder mit Vorfahren aus Neppendorf kurz vorgestellt werden. Da mit Mathias Grieshofer und Josef Reisenauer gleich zwei Vorstandsmitglieder der HOG Neppendorf kürzlich Großväter geworden sind, gehen sie mit gutem Beispiel voran und stellen ihren Nachwuchs vor.

Maximilian Peter Wolf  
geboren am 1. Februar 2016 in Regensburg.  
Eltern: Dr. Renate Wolf geborene Reisenauer und Alexander Wolf.  
Großeltern: Maria Margarete Reisenauer geb. Schuller und Josef Reisenauer (Brimes Sepp Hausnr. 538).



Lukas Grieshofer  
geboren am 9. Juni 2015 in Bad Aibling.  
Eltern: Leonie Wiedenhoff-Grieshofer und Karl-Heinz Grieshofer.  
Großeltern: Maria Grieshofer geb. Schaitz HNr. 830 und Mathias Grieshofer HNr. 26.



Haben auch Sie einen Sprössling, den Sie gerne in unserer Heimatzeitung vorstellen möchten? Mailen Sie einfach unter dem Stichwort „unsere lieben Kleinen“ ein Bild sowie Geburtsdatum, Geburtsort, Name der Eltern und eventuell der Großeltern an eine der im Impressum angeführten Kontaktadressen. Natürlich können Sie uns die Daten auch per Post senden (Mathias Grieshofer, Harthausenerstr. 18a, 83059 Kolbermoor)  
Die Veröffentlichung ist kostenlos. Spenden sind willkommen. Die Redaktion.

### Belohnung für 60 Jahre Treue

**Sechzig Jahre lang zu zweit,  
ein ganzes Leben Seit' an Seit'.**

**Höhen gab es und auch Tiefen,  
manchmal gar die Tränen liefen.**

**Doch das alles ging vorbei,  
weil zusammenhielten diese zwei.**

**Sie haben Gottes Wort erfüllt,  
des Herzens Sehnsucht auch gestillt.**

**Sie wurden eins nach Gottes Rat,  
sind jetzt ein Ganzes ohne Naht.**



**Herzlichen Glückwunsch zur  
Diamanten-Hochzeit  
von den Kindern Maria und Mathias  
mit Familien.**



**Maria und Mathias Schaitz**

## Das besondere Neppendorf-Quiz

Um die Heimatzeitung und besonders den Auftritt im Internet noch attraktiver zu gestalten, haben die Vorstandsmitglieder der HOG anlässlich ihrer jüngsten Zusammenkunft bei Kurt Reisenauer in Sindelfingen ein besonderes Quiz angeregt, das speziell auf Neppendorf zugeschnitten ist. Das Spektrum ist sehr breit gefächert und reicht von geschichtlichen Themen über Fragen zu Brauchtum, Mundart, Musik, Tradition und Kirche bis hin zu nicht immer ernst gemeinten Fangfragen. Die richtigen Antworten können wahrscheinlich nur waschechte Neppendorfer geben. Nach dem bewährten Motto „zusammen sind wir besser“ konnten bereits beim gemütlichen Beisammensein nach der Vorstandssitzung (siehe gesonderter Bericht) gleich über 80 Fragen für das neue Quiz aufgestellt werden. Es war ein abendfüllender Programmpunkt, der richtig Spaß gemacht hat. Immer neue Geistesblitze schlugen in dichter Reihenfolge ein und wurden von unserer neuen Schriftführerin Elke Endörfer auf dem PC festgehalten. Vorgesehen ist nun, dass nach dem Erscheinen dieser Ausgabe der Neppendorfer Blätter jede Woche auf unserer Homepage drei Fragen veröffentlicht werden. In einem neu einzurichtenden Gästebuch können die User ihre Meinung dazu äußern.

Unter den Einsendern der richtigen Antworten wird Ende jeden Monats der Gewinner ermittelt, der einen Buchpreis erhält und in den Neppendorfer Blättern veröffentlicht wird. Alle Fragen aus einem Halbjahr werden zudem in der nächsten Ausgabe unseres Heimatblattes veröffentlicht, um auch HOG-Mitgliedern, die nicht im Internet surfen, eine Teilnahme zu ermöglichen. Auch hier wird unter den Teilnehmern, die alle Fragen richtig beantwortet haben, ein Buchpreis verlost. Das Neppendorf-Quiz läuft bis zu

unserem nächsten „Neppendorfer Treffen“ im Oktober 2018 in Denkendorf. Dort sollen nochmals alle Fragen auf einem PC einsehbar sein.

Als kleinen Vorgeschmack auf das Quiz hier drei Fragen.

1. Was nannte man Kabesch?
  - a: Siebenbürgische Pizza
  - b: Kuhfladen
  - c: Kopfbedeckung
  - d: Ungarisches Gericht
2. Welches Lied sangen die Leuchterburschen?
  - a: Ein feste Burg ist unser Gott?
  - b: Vom Himmel hoch da komm ich her
  - c: Oh Tannenbaum
  - d: Lobt Gott ihr Christen freuet euch
3. Wer wohnte auf dem Lala-Hof?
  - a: der Lehrling
  - b: der Meister
  - c: der Ingenieur
  - d: der Direktor

Einige Fragen müssen noch ausgedacht werden. Willkommen sind auch Fragen von unseren Lesern. Kennen Sie auch eine interessante, lustige oder geschichtliche Frage für das Neppendorf-Quiz? Schicken sie diese mit den passenden Antworten per E-Mail oder auch per Post an eines der Vorstandsmitglieder.

Brimes Sepp, Straubing

## Anzeigen

Anzeige

### Neuerscheinung

1835 legte der damalige Pfarrer von Neppendorf, heute ein Stadtteil von Hermannstadt (Sibiu) Rumänien, die erste Geschichte der im 18. Jahrhundert aus Innerösterreich nach Siebenbürgen deportierten Protestanten vor, die seit dem 19. Jahrhundert Landler genannt werden. Aus Anlass des hundertsten Jahrestags des Beginns der Transmigrationen erschienen, begründete es den Ruf von Ettinger als Urvater der Landlerforschung. Die von Mathias Beer vorbereitete Neuausgabe des Buches von Ettinger – Faksimile des Originals, Transkription und historische Einordnung – wendet sich an die interessierte Öffentlichkeit und würdigt vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstandes den Stellenwert von Ettingers Buch.

Joseph Ettinger: Kurze Geschichte der ersten Einwanderung oberösterreichischer evangelischer Glaubensbrüder nach Siebenbürgen. Hrsg., kommentiert und mit einer historischen Einordnung von Mathias Beer. Schiller Verlag (ISBN 978-3-944529-653) Hermannstadt, Bonn 2015. 197 Seiten. € 12,80.



## Anzeigen

Anzeige

### Möchten Sie mehr über HERMANNSTADT und Umgebung erfahren? Dann ist ein ABONNEMENT bei der HERMANNSTÄDTER ZEITUNG genau das Richtige!

Fundatia / Stiftung Hermannstädter Zeitung  
Str. Tipografilor nr. 12 in 550164 – SIBIU  
Tel + Fax: 0269/21.34.22; (Chefredakteurin)  
0269/21.27.75 (Sekretariat: Versand, Anzeigen)  
E-Mail: sekretariat@hermannstaedter.ro

Abo für ein Jahr = 60 EURO  
Bitte überweisen Sie den Betrag an:  
Hildrun Schneider / Kreditinstitut: POSTBANK  
Kto.-Nr.: 0433514114 / BLZ: 10010010  
IBAN: DE54 1001 0010 0433 5141 14  
BIC: PBNKDEFF

Verwendungsvermerk: „Hermannstädter Zeitung“ / Abonnement

Vielen Dank!

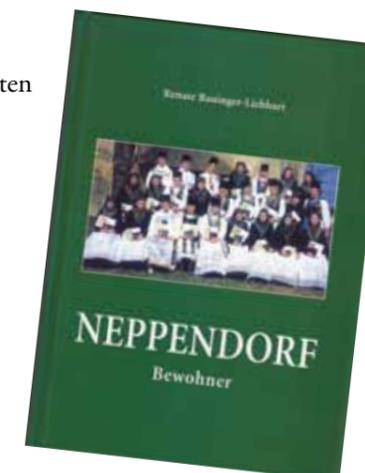
Politisch unabhängige Wochenschrift  
redaktion@hermannstaedter.ro  
www.hermannstaedter.ro

**Hermannstädter Zeitung**

Mit freundlichen Grüßen,  
das Team der Hermannstädter Zeitung

Anzeige

Das zweite Buch „Neppendorf-Bewohner“ (1. Auflage 2006) ist nun in zweiter Auflage erschienen und kann ab sofort bei einem der Vorstandsmitglieder der HOG Neppendorf oder bei Renate Bauinger per Mail: renate.bauinger@aon.at oder telefonisch 0043 699 18877410 zum Preis von Euro 22,40.- € plus Versandkosten bestellt werden.



Anzeige

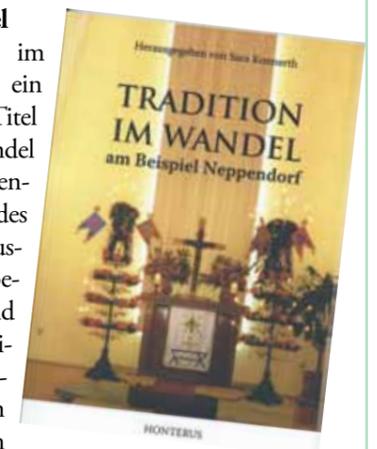
Steinmetzarbeiten vom Fachmann  
Erfahrener Steinmetz aus Neppendorf übernimmt:  
• Erneuerung von Grabschriften  
• Nachschriften  
• und andere Steinmetzarbeiten  
In Neppendorf und Umgebung.  
Kontakt: Horst Schwachhofer (Knäb Horst – Hnr. 50)  
Ravensburger Str. 30, 89079 Ulm  
Tel.: 0731 482852 / Mobil: 0170 4923206  
e-mail: horstschwachhofer@hotmail.de

Anzeige

### Tradition im Wandel

Sara Konnerth hat im Honterus-Verlag ein Büchlein mit dem Titel "Tradition im Wandel am Beispiel Neppendorf" im Herbst des Jahres 2016 herausgegeben. Darin beschreibt sie anhand von konkreten Beispielen, wie alte Bräuche und Ordnungen in den Jahren nach der Wende an die veränderte Situation der Gemeinde angepasst wurden. Damit dokumentiert sie exemplarisch an dem Beispiel Neppendorf den Transformationsprozess, den einige siebenbürgische Gemeinden bewusst durchmachen. In den meisten siebenbürgischen Gemeinden sind die Bräuche und Traditionen nach der Wende mehr oder weniger ganz verloren gegangen. Dennoch ist es wichtig, diese Veränderungen bewusst zu erleben und sie für die nachfolgenden Generationen zu dokumentieren.

Deshalb hat Sara Konnerth auch schon ein nächstes Projekt gegen das Vergessen von Alt-Neppendorf geplant mit dem Titel "Neppendorf in Bildern". Sie bittet alle Neppendorfer, von nah und fern, ihr Fotos und Bilder zu schicken, und diese auch mit den Angaben zu versehen, die das dargestellte Objekt oder Ereignis beschreiben, dazu auch Datum, Personenangaben und Bedeutung. Die Fotos können an Sara Konnerth, Str. Livezii 29, 550042-Sibiu, sarakonnerth@yahoo.de, oder an das Pfarramt Neppendorf, Str. E.A.Bieltz 62, 550031-Sibiu, gemeindenependorf@gmail.com gesendet werden. Wichtig ist auch, wenn man die Fotos zurückhaben möchte, Namen und Adresse des Absenders anzugeben. Da auch dieses Vorhaben eine Zeitspanne von über 100 Jahren umfasst, wird es eine wichtige Dokumentation über Neppendorf ergeben.



**Abschied von ehemaligen Mitgliedern**

Name	Wohnort	HNr.	Geburtsjahr	† 2016
Weimer Katharina	Lörrach	645	1928	13.01.16
Gabel Elisabeth	Reutlingen	763	1940	03.03.16
Reisenauer Elisabeth	Crailsheim	538	1925	12.03.16
Städter Georg	Dinkelsbühl	56	1939	22.05.16
Beer Georg	Bad Reichenhall	25	1937	24.06.16
Grieshober Mathias	Landsberg am Lech	541	1945	08.09.16
Bauinger Friedrich	Neuhofen / Krems		1957	09.09.17

Wir werden Euch ein ehrenvolles Andenken bewahren.

**Unsere nächsten Termine & Veranstaltungen**

- **30. Juni - 02. Juli 2017**  
**Erwandern der Urheimat**  
Zusammenkunft in Bad Goisern, Wanderung in Gosau. Weitere Informationen dazu werden rechtzeitig auf der Homepage der HOG und in der Juniarausgabe 2017 der NB veröffentlicht.
- **03. - 08. August 2017**  
**Heimattreffen in Neppendorf**  
Nähere Informationen dazu auf der Homepage und in der Juniausgabe 2017.
- **04. - 06. August 2017**  
**Großes Siebenbürger Heimattreffen in Hermannstadt**  
Nähere Informationen auf der Homepage und in der Juniausgabe 2017.
- **04. November 2017**  
**Treffen der Nachbarschaft Süd-West**  
Nähere Informationen werden noch rechtzeitig bekanntgegeben.
- **18. November 2017, 19:00 Uhr**  
**Rosenheimer Kathreinenball**  
Eine gemeinsame Veranstaltung der Neppendorfer und Großauer Nachbarschaften in Zusammenarbeit mit der Rosenheimer Kreisgruppe der Landsmannschaft - im Gasthaus Höhensteiger in Rosenheim/Westerndorf St. Peter.
- **03. Februar 2018, 19:00 Uhr**  
**Rosenheimer Faschingsball**  
Eine gemeinsame Veranstaltung der Neppendorfer und Großauer Nachbarschaften in Zusammenarbeit mit der Rosenheimer Kreisgruppe der Landsmannschaft - im Gasthaus Höhensteiger in Rosenheim/Westerndorf St. Peter.
- **13. Oktober 2018**  
**Neppendorfer Treffen in Denkendorf.**  
Nähere Informationen werden noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Wir laden Sie herzlichst zu den aktuellen Veranstaltungen ein und hoffen auf zahlreiche Beteiligung.  
Die Redaktion.

**Mitteilung der Redaktion****An alle Leser - bitte aufmerksam lesen!**

Damit Ihre Neppendorfer Blätter zuverlässig ankommen beachten Sie bitte folgende Punkte:

1. Neumitglieder bei erster Spende unbedingt auch Adresse angeben
2. Bei Umzug nicht vergessen neue Adresse an den Vorstand zu melden
3. Bei Überweisungen stets Höhe und Zweck der Spende sowie Wohnort des Spenders angeben (z.B. München, Köln, Ingolstadt...). Bitte neue SEPA-Vordrucke verwenden!
4. Bei Nichterhalt einer Ausgabe wenden Sie sich bitte telefonisch oder per E-Mail an eines der Vorstandsmitglieder.

**WICHTIG: SO FÜLLEN SIE RICHTIG AUS!**

1. Eintrag Kreditinstitut und Bankleitzahl (im Beispiel: Sparkasse Ingolstadt) und BIC (nur für Überweisungen aus dem Ausland)
2. Eintrag Betrag: Summe aller Spenden (im Beispiel: 47€ = 10€+15€+10€+4€+8€)
3. Eintrag Betrag und Zweck der Spende: nicht zutreffende Spendeziele bleiben leer (im Beispiel sind alle Felder ausgefüllt)
4. Eintrag Grabnummer (im Beispiel Grab 514-Feld 1 und Grab 210 – Feld 3)
5. Eintrag Wohnort (im Beispiel Ingolstadt)
6. Eintrag Name und Vorname

Vielen Dank für die Mithilfe!

Sie haben hiermit nicht nur die Gewissheit dass Ihre Spendewunschgemäß und einwandfrei verbucht wird, sondern Sie haben uns auch wertvolle Zeit erspart, die wir anderweitig sinnvoller einsetzen können.

Die Redaktion.

**Impressum****Allgemein:**

Die Neppendorfer Blätter, herausgegeben durch den Vorstand der HOG-Neppendorf, sind eine Publikation mit informativem bis unterhaltensamem Charakter. Sie behandeln vorrangig Themenbereiche betreffend die Heimatgemeinde sowie die Gemeinschaft der Neppendorfer in und außerhalb Derselbigen. Die Neppendorfer Blätter wenden sich an alle interessierten ehemaligen und aktuellen Bewohner unserer Heimatgemeinde und stellen keine Veröffentlichung im Sinne des Pressegesetzes dar.

Beiträge von HOG-Mitgliedern ebenso wie von Nichtmitgliedern, im Rahmen der vorgegebenen Themenbereiche, sind jederzeit erwünscht.

Die Publikation der Beiträge, eventuelle Kürzungen oder stilistische Formveränderungen bleiben dem Herausgeber vorbehalten. Beiträge mit Namen oder Signum gekennzeichnet, stellen die Meinung des Verfassers und nicht des Herausgebers dar. Verantwortlich für den gesamten Inhalt ist der Herausgeber.

**Daten & Infos:**

Redaktionsteam: HOG-Vorstand  
Leonie Wiedenhoff  
Layout, Satz, digitale Bildbearbeitung: 2 / Jahr (Juni, Dezember)  
Ausgabe: 500 Exemplare  
Auflage: Printgroup GmbH & Co.KG  
Druck: Helmut.Gromer@hog-neppendorf.de  
Kontakt Beiträge: Reisenauer.K@hog-neppendorf.de  
Mathias.Grieshober@hog-neppendorf.de  
josef.reisenauer@web.de  
e.endoerfer@online.de  
uhmeister@web.de

Redaktionsschluss: 15.05 - Juniausgabe / 15.11 - Dezemberausgabe

Spendenkonto:  
HOG Neppendorf, Sparkasse Rosenheim Bad-Aibling  
IBAN: DE44 7115 0000 0500 6420 20  
SWIFT-BIC: BLYADEM1ROS

**Liebe Leserinnen, liebe Leser,**

**viel Spaß und gute Laune bei der Lektüre unserer Juni-Ausgabe 2017.  
Herzlichen Dank für die zahlreichen und interessanten Beiträge.  
Wir wünschen Ihnen eine schöne Sommerzeit und einen  
erholsamen Urlaub.**

**Wir hoffen auf eure zahlreiche Beteiligung an der Aktion  
„Wandern in der Urheimat“ und freuen uns auf ein Wiedersehen  
beim „großen“ Heimattreffen 2017 in Rumänien.**

Die Redaktion



“Kleiner Ring“ aus der Vogelperspektive

Foto: H. Gromer